

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenchluss: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 5 gültig.

Nr. 126

Mittwoch, am 1. Juni 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Auf dem Plage der SA ist heute begonnen worden, die großen Masten aufzurichten, die das Hoheitszeichen tragen sollen und die schon vor einiger Zeit angeliefert wurden, aber noch entsprechend ausgerüstet werden mußten. Auf der weiten Fläche beginnt jetzt auch das gefähte Gras zu sprossen. Nicht mehr lange und der Platz wird sich in seiner vollen Schönheit dem Beschauer darbieten. Uebrigens ist vor kurzem der angrenzende freie Platz vor dem Schützenhause kolonisiert worden. Auch dadurch ist viel gewonnen worden.

Dippoldiswalde. In Freiberg, wo er nach Verkauf seines hiesigen Grundstückes seit einigen Jahren im Ruhestande lebte, verstarb gestern unerwartet Oberlehrer Paul Krüger. Am 29. 7. 1857 in Freiberg geboren, kam er am 2. Januar 1884 an unsere Volksschule, an der er bis zum 31. 12. 1922 wirkte. Voller 39 Jahre hat er seine ganze Kraft, sein ganzes Wissen und Können unserer Schule gewidmet. Unzählige viele sind von ihm unterrichtet worden und haben durch ihn Kenntnisse erhalten, die ihnen fortwährend im Lebenskampfe. Sie alle denken gern zurück an jene Zeit, da sie ihm zu Füßen saßen; denn er verstand es auch, seine Schüler für den vorgetragenen Stoff zu begeistern. Am 19. Februar 1909 wurde ihm der Titel Oberlehrer verliehen. Außerhalb seiner Dienstobligationen widmete sich Oberlehrer Krüger privaten naturwissenschaftlichen Studien. Voll Dankbarkeit erinnerten sich seine Schüler immer seiner und mit Bedauern hören sie nun vom Schilfgrabe ihres einstigen Lehrers.

Die Reichsbahn hat für den zu erwartenden starken P f i n g s t v e r k e h r auch in diesem Jahre besondere Maßnahmen getroffen. Zu den planmäßigen Reisezügen wurden für die Hauptreisefesttage zahlreiche Vor- und Nachzüge vorgegeben.

Dippoldiswalde. 3000 unschöne und entbehrliche Schilder aller Art, Reklameschilder der verschiedensten Firmen usw., sind im Zuge der Befreiung der schönen Landschaft unseres Kreises von geschmackloser Reklame beseitigt worden. Amtshauptmannschaft und Kreisleitung haben zusammen gearbeitet, dieses Ziel zu erreichen. Die übergroßen Gasthofschilder sind ganz verschwunden, soweit nötig sind andere angebracht worden, die in Form und Farbe einheitlich gestaltet, ihren Zweck besser erfüllen, als jene. Aber auch Wegweiser, die nicht in den Rahmen der Landschaft paßten, sind entfernt, bez. durch neue, ebenfalls einheitliche, ersetzt worden.

Oberfrauenhof. Am Sonntag gegen Abend hielt eine Betriebsfahrt hier Einkehr. Die 4 Autobusse wurden im Gasthofs Hofe abgestellt. Mit der Zeit muß sich an einem der Wagen die Bremse gelöst haben, der Wagen geriet ins Rollen und fuhr über die Ortsstraße hinweg. Nachdem er eine starke Wegweiser-Säule umgedreht hatte, hielt ihn ein kräftiger Baum auf, sonst wäre er den Abhang hinabgestürzt. Glücklicherweise wurde weiterer Schaden vermieden, vor allem blieben auch Personen unverletzt. Ein Pferdegeschirr konnte noch 1 Meter vor dem rollenden Bus zurückgerissen werden. Wie leicht konnten aber auch Radfahrer oder Autos nahen und von dem Wagen erfasst werden. Der Fahrer dürfte nicht ganz frei von Schuld zu sprechen sein.

Glashütte. In einer erweiterten Mitgliederversammlung der NSDAP am Montagabend im „Goldnen Glas“ sprach der stellv. Orts-Amtsleiter der NSD, Fritz Fiedel, über Oesterreich und dessen Eingliederung ins Reich und berichtete über die Eindrücke, die ihm eine kürzlich erfolgte Reise durch Oesterreich und ein Aufenthalt in Wien vermittelt hatten. Am selben Abend fand auch noch ein Lichtbildvortrag über unseren ehemaligen Kolonialbesitz und über das Wirken unserer Kolonialpioniere statt. Propagandaleiter Dr. Necke leitete den Abend mit dem Verlesen einer diesbezüglichen Stelle im Buche „Mein Kampf“ ein.

Glashütte. Das Endergebnis bei den Sportwettkämpfen der SA am Sonntag war folgendes: Als beste Kameradschaften (Schlöfen ab): die Kameradschaft 4, Glashütte, mit 1454 Punkten, die Kameradschaft 11, Dittersdorf, mit 1352 und die Kameradschaft 8, Glashütte, mit 1335 Punkten. Die besten Einzelsieger der SA waren: Boden, Jehnsbach, mit 227 P.; Lohse, Glashütte, mit 219 und Schreper, Glashütte, mit 215 P. Die besten Einzelsieger der WDM waren: Helene Junge, Glashütte, mit 228 P.; Friedel Möller, Glashütte, mit 227 und Liesbeth Häfchel, Glashütte, mit 207 P.

Lauenstein. Am Sonntag wurde unsere Feindwehr einer Prüfung unterzogen. Um 9 Uhr hatte die Wehr auf dem Plage vor dem Schützenhause mit den Geräten Aufstellung genommen. Zunächst wurde ein zackiger Fußdienst durchgeführt, anschließend die Gerätekübungen gezeigt. Als Prüfer amtierten Kreisfeuerwehrführer Kolbe sowie Oberbrandmeister Streidt, Kretschka. Die Alarmübung, welche hohe Anforderungen an die Wehr stellte, wurde zur vollsten

Ausbau der Selbstverwaltung

Grundlegende Rede von Reichsminister Fried

In einem feierlichen Staatsakt nahm Reichsinnenminister Dr. Fried im Amt des Reichsstatthalters die Einführung der neuen österreichischen Landesregierung vor.

Mit dem Festakt wurde die Tatsache besonders unterstrichen, daß nach dem Willen des Führers die Landesregierung als Hoheits- und Verwaltungsträger des Landes Oesterreich nacheinander in jene Organisationsform gebracht wurde, die ihren künftigen bedeutungsvollen Aufgaben entspricht. Dem gleichen Ziel dienen die jüngsten Entschlüsse des Führers hinsichtlich der Neuabgrenzung der Ostmarkgau und der Ernennung der neuen Gauleiter, die in ihrer Eigenschaft als Landeshauptmänner gleichzeitig vom Reichsinnenminister in ihre Ämter eingewiesen wurden.

Reichsstatthalter Dr. Sech-Ingart gab noch einmal eine geschichtliche Darstellung der Märzereignisse. „Wir Oesterreicher“, so erklärte er hierbei, „trauern der niemals gewünschten Souveränität dieses Landes nicht nach, denn für uns ist dieses Land immer ein Bestandteil des deutschen Volkes gewesen.“

Wir geben freudig jene Formen auf, die sich aus der notwendigen Selbständigkeit ergeben haben. Unser Ziel war immer das Großdeutsche Reich.“

Reichsinnenminister Dr. Fried machte grundlegende Ausführungen über die verfassungsmäßige Neuordnung des Landes Oesterreich. Er gab dabei die Versicherung ab, daß die gesamte Reichsregierung mit ihrer vollen Autorität bei der schwierigen Aufbauarbeit in der Ostmark hinter der neuen Landesregierung und den Landeshauptmännern stehe. Der Reichsinnenminister wies dann die historische Notwendigkeit der vom Führer verwirklichten Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Deutschen Reich an Hand der Ereignisse nach, kreierte die verdienstvolle Tätigkeit der nunmehr ausscheidenden Minister, Staatssekretäre und Landeshauptleute und gab dann die Einweisung der neuen Landesregierung mit Reichsstatthalter Sech-Ingart als Führer der Landesregierung und Leiter des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten, Minister Fischböck als Leiter der Ministerien für Wirtschaft und Arbeit und für Finanzen und Minister Reinthaler als Leiter des Ministeriums für Landwirtschaft benannt. Mit ihrem bewährten Rat würden auch weiter der Landesregierung zur Verfügung stehen: Minister

Klausner, Minister Glaise-Horsienau und Minister Hueber.

Dr. Fried fuhr fort: „Wie die Einheit von Partei und Staat ihren sichtbarsten Ausdruck in der Person des Führers findet, so ist, in Anlehnung an bewährte Maßnahmen im Altreich, Personalunion auch in der Person der Gauleiter und Landeshauptmänner hergestellt. Von dem Führer berufenen Männer erwächst damit in den Ländern die Aufgabe, Partei und Staat auch in ihrem Amtsbezirk zu einer inneren Einheit zusammenzuführen, damit

die Kraft der Bewegung der staatlichen Organisation neue Impulse

geben kann. In enger Anlehnung an die überkommene Grenzführung sind die Parteigauen neu abgegrenzt. Dieser Abgrenzung wird die staatliche Gliederung nach sorgfältiger Prüfung, wie den Landesinteressen der betroffenen Gebiete am besten Rechnung getragen werden kann, tunlichst folgen.

Die Neuordnung in den bisherigen Ländern beschränkt sich aber nicht nur auf personelle und räumliche Fragen, auch in organisatorischer Hinsicht sind Änderungen zum Teil grundlegender Art zu erwarten oder schon eingeleitet.

Am Ende der organisatorischen Neuordnung steht die unmittelbare Unterstellung der Länder unter die Reichszentralstellen und damit der Wegfall der bisher für Oesterreich bestehenden zentralen Einrichtungen in Wien. Die Zuständigkeiten der bisherigen zentralen Einrichtungen in Wien gehen alsdann entweder auf die Behörden des Reiches oder der Länder über.

Wenn alsbald nach der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich so weittragende gebietliche und organisatorische Maßnahmen durchgeführt werden, so liegt der Grund hierfür darin, daß die organisatorische Eingliederung eines Bundesstaates Oesterreich in das Einheitsreich der Deutschen nicht möglich ist.

Zusammenfassung der Verwaltung

Alle diese Maßnahmen werden aber mit stetem Blick auf die spätere Gesamtreform des Reiches durchgeführt

Zufriedenheit durchgeführt. An der anschließenden Kritik im Saale des „Goldenen Löwen“ nahmen auch die Kameraden der auswärtigen Wehren Altenberg, Geising, Bärenstein, Glashütte, Liebstadt, Schmiedeberg, Dippoldiswalde, Seifersdorf und Kreischa teil. Unsere Wehr war die erste, welche nach dem neuen Punktsystem gewertet wurde. Ihr wurden von den Prüfern 75 Punkte zuerkannt. Nach den üblichen Glückwünschen und Anerkennungen, die unserer Feindwehr u. a. auch von unserem neuen Bürgermeister Pg. Schönknecht ausgesprochen wurde, blieben die Wehrleute noch eine kurze Zeit beisammen.

Dresden. Wegen heftigen Umhertreibens wurde ein 16 Jahre alter Bursche von der Polizei aufgegriffen und vorläufig festgenommen. Er hatte am 18. d. M. zum Nachteil seiner Pflegeeltern aus einer verschlossenen Kommode 70 Mark entwendet und war damit nach Berlin gefahren. Dort verübte er einen Diebstahl und kehrte sodann nach Dresden zurück. Am 29. Mai verübte er abermals einen Kellerbruch, bei dem ihm Konserven und einige Flaschen Wein in die Hände fielen.

Dresden. Studententagung. Vom 17. bis 19. Juni findet in Dresden eine Studententagung statt, die alle Dresdner Hoch- und Fachschulen erstmalig gemeinsam veranstalten. Die Tagung wird am 17. Juni in der Technischen Hochschule durch den Generalsekretär Prof. Dr. Lohde eröffnet.

Bad Schandau. 40 Jahre Kirnitzschalbahn. Die Kirnitzschalbahn, die das hintere Elbsandsteingebirge mit seiner reizvollen Landschaft, dem Lichtenhainer Wasserfall, dem Ruhstall und vielen anderen Punkten erschließt, konnte auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Bei einer Feier, die mit einem Betriebsappell verbunden war, wurde mitgeteilt, daß die Bahn bis jetzt fünfundsiebzig Millionen Fahrgäste befördert hat.

Baugen. Abschied von Amtshauptmann Dr. Sievert. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Baugen hielt seine letzte Sitzung unter dem Vorsitz von Amtshauptmann Dr. Sievert ab. Dabei teilte der Amtshauptmann mit, daß die Zahl der Erwerbslosen mit nur 450 den überhaupte tiefsten Stand erreicht hat, der gegenüber dem Höchststande vom 30. Januar 1933 (14 018) einen Rückgang von 96,8 v. H. bedeutet. Anschließend verabschiedete der Bezirksausschuß den Haus-

haltplan 1938/39, der aus dem letzten Rechnungsjahr einen Ueberschuß von fast 250 000 RM übernehmen kann. — Amtshauptmann Dr. Sievert, der sein neues Amt als Stellvertreter des Kreishauptmanns in Zwickau antrat, verabschiedete sich mit anerkennenden Worten vom Bezirksausschuß. Der Bezirksausschuß errichtete eine Amtshauptmann-Dr. Sievert-Stiftung mit 30 000 RM, deren Ertrag für den Ankauf von Werken Oberlausitzer Künstler, die Amtsräume schmücken sollen, verwendet wird.

Hochkirch. Scheunbrand. In der Scheune des Bauern Lehmann brach ein Brand aus, der das große Gebäude mit allen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen vernichtete.

Kohlewin. Großfeuer verheert. In der Eisenhandlung Oskar Wiegner Nachf. brach abends Feuer aus. Die Flammen hatten auch bald das zu Lagerzwecken dienende Hintergebäude ergriffen, wo sie reiche Nahrung fanden. Mit acht Leitungen wurde der Brand bekämpft, so daß nur der Dachstuhl vernichtet wurde.

Strehla. Motorboot untergegangen. Auf der Elbe erlitt ein Dresdner Motorboot infolge eines Lecks am Heck eine Havarie. Trotz sofortiger Hilfeleistung der Rieser Ploniere sank das Boot, nachdem sich seine Insassen in Sicherheit gebracht hatten.

Wettervorherjage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Geringer veränderlicher Wind. Meist wolbig. Zeitweise geringe Schauer- und Gewitterneigung. Warm.

Wetterlage: Das Tiefdrucksystem, welches sich seit gestern im Bereiche der britischen Inseln befindet, hat sich in zwei von einander klar getrennte Teile aufgelöst, von denen der eine über Schottland, der andere über dem westlichen Kanaleingang liegt. Während sich der erstere in Richtung auf Südschweden bewegt, wird der letztere eine südöstlich gerichtete Zugstraße einschlagen, so daß Mitteleuropa im Zwischengebiet beider Tiefdruckzentren bleibt.

werden müssen. Deshalb sind die Grundprobleme, die sich zusammenfassen lassen in der Forderung der Einheit der Verwaltung und der Dezentralisation bei strikter einheitlicher Führung des Gesamtreiches bereits bei der Neuordnung in Oesterreich zu berücksichtigen.

Die glücklicherweise im österreichischen Verwaltungsaufbau bereits weitgehend verwirklichte Zusammenfassung der verschiedenen Verwaltungszweige zu einheitlichen Behörden muß sonach für Oesterreich nicht nur erhalten, sondern als geradezu beispielhaft auf das übrige Reich übertragen werden.

Die vorhin berührten Sicherungsmaßnahmen haben aber nicht nur Abgrenzung der Länder zum Gegenstand, auch die unteren Verwaltungsbezirke, die Bezirkshauptmannschaften müssen darauf nachgeprüft werden, ob die Grenzfähigkeit und Größe den wirtschaftlichen Erfordernissen entsprechen und den modernen Verkehrsverhältnissen gerecht werden. Die Übernahme einer ferneren im Altreichgebiet bewährten Grundeinrichtung ist auch auf Oesterreich unerlässlich: die Bezirkshauptmannschaften dürfen nicht nur Bezirke der staatlichen Verwaltung sein, sie müssen vielmehr auch mit Selbstverwaltung ausgestattet und zu Selbstverwaltungskörperschaften ausgebaut werden.

Der nationalsozialistische Staat hat sich alsbald nach dem Umbruch im Reich zu dem Gedanken echter gemeinsamer Selbstverwaltung bekannt, weil er davon überzeugt ist, daß eine Verwaltung um so vollkommener und damit um so wirkungsvoller ist, je stärker sie an die unmittelbare Mitarbeit der Volksgenossen selbst appelliert.

In diesem Bekenntnis unseres neuen Staates liegt die Abgabe an jede unangebrachte Zentralisation all der Verwaltungsmöglichkeiten, die örtlich erledigt werden können, liegt weiter aber auch eine Bejahung des Gedankens der Einheit der Verwaltung.

Die Gauen höchste Stufe der Selbstverwaltung

So haben wir am zweiten Jahrestag der Machtübernahme als Grundgesetz des neuen Reiches die „Deutsche Gemeindeordnung“ erlassen, die für die Gemeinden den Grundsatz verantwortlicher und zielbewusster Führung mit den Elementen echter Selbstverwaltung insbesondere einer weitgehenden Einschaltung ehrenamtlicher Mitwirkung der Volksgenossen in die Verwaltung verwirklicht.

In nicht ferner Zeit werden wir über den freisangehörigen Gemeinden in einer reichseinheitlichen Regelung leistungsfähige Gemeindeverbände, deutsche Landkreise, schaffen, über denen sich dann in der weiteren Zukunft die Gauen als die höchste Stufe unserer Selbstverwaltung aufbauen werden.

Es ist der Wille der Staatsführung, auch im Lande Oesterreich so bald wie möglich eine gleich aktive und schlagkräftige Selbstverwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände aufzurichten.

Daher soll schon zum 1. Oktober 1938 die Deutsche Gemeindeordnung in den österreichischen Gemeinden eingeführt werden. Daneben werden alsbald als Grundlage der kommenden Landkreise in Anlehnung an die Bezirkshauptmannschaften Gemeindeverbände geschaffen werden. Ueber den landesunmittelbaren Städten und über diesen Gemeindeverbänden wird sich die Selbstverwaltung der Landeshauptmannschaften aufbauen.

Mit dieser Neuorganisation werden wir auch eine finanzielle Gesundung der österreichischen Gemeinden erreichen.

Groß sind die Aufgaben, die uns in Vollzug der weltgeschichtlichen Tat unseres Führers vom 13. März nunmehr gestellt sind. Bei ihrer Lösung wird alle zur Mitwirkung Berufenen eine Grunderkenntnis leiten müssen: Es handelt sich um eine zweckmäßige Lösung nucherner Reformfragen der Verwaltung nicht um den Aufbau eines bürokratischen Systems, sondern einzig und allein um die Frage, welche Form die beste ist, um alle Kraftquellen der deutschen Ostmark und Großdeutschlands in einen lebendigen Organismus zusammenzuschließen und zu Höchstleistungen zu befähigen.

In den Dank an den Führer stimmten die Anwesenden begeistert ein. Die Mitglieder der Nation beschloßen die eindrucksvolle Feier.

Nach dem Staatsakt im Amt des Reichsstatthalters begab sich Reichsminister Dr. Fick zu Besprechungen mit Gauleiter Bürdel ins Parlament.

Die Wandlung des Wirtschaftsdenkens

Reichsminister Funk vor den HJ-Führern — Das Goldene Ehrenzeichen der HJ verliehen

In Gegenwart des Reichsjugendführers Walbur von Schirach und des Reichsstatthalters Gauleiter Sautel sprach Reichswirtschaftsminister Funk vor dem Führerkorps der HJ über nationalsozialistische Wirtschaftsführung. Der Minister führte u. a. aus:

Die deutsche Jugend muß sich heute mehr als früher auch mit dem Wirtschaftsprüfungsbefassen, nicht mit einzelnen wirtschaftlichen Problemen, sondern mit den geistigen Strömungen, die die Wirtschaftspolitik bestimmen und das Wirtschaftsleben gestalten. Diese nehmen ihren Ausgang allein von den politischen Kräften.

Reichsminister Funk gab dann eine eingehende Darstellung der geistigen und materiellen Wandlung in der Wirtschaft seit der Machtübernahme. Er stellte den Utopien der Freihandelslehre die wirtschaftlichen Grundsätze des Nationalsozialismus gegenüber.

Die Freihandelslehre, nach der nur dort produziert werden soll, wo die günstigsten wirtschaftlichen, klimatischen und geographischen Verhältnisse vorliegen, bedeutet in letzter Konsequenz eine Verkümmern der nationalen produktiven Kräfte und Energien. Starke, gesunde Nationalwirtschaften seien viel eher eine gesunde Grundlage für die Weltwirtschaft und für die Sicherung des Weltfriedens als Schwache und Kranke, von anderen Staaten abhängige Wirtschaften, die dauernd Unruherherde bilden müßten.

Ein Volk dürfe niemals, niemals, auch nicht auf wirtschaftlichen Rücksichten auf die Verteidigung seines Lebens, seiner Freiheit und seiner Ehre verzichten.

Die deutsche Wirtschaft sei heute die stabilste Wirtschaft der Welt. Dies konnte aber nicht allein durch Fleiß und Talent, durch erfolgreiche Organisation und vernünftige Methoden erreicht werden, sondern zuerst durch die Ausrichtung des Wirtschaftsdenkens auf das Ideal der Volksgemeinschaft und die Sicherung des sozialen Friedens.

Der Führer hat dem deutschen Volk nicht nur ein neues politisches Ideal, sondern auch ein neues wirtschaftliches und soziales Ideal gegeben. Seine Idee hat

Sensation im Unterhaus

Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Kriegsfall

Der englische Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip gab im Unterhaus eine Erklärung ab, die größtes Aufsehen erregte und die von den Londoner Zeitungen als die Sensation des Tages bezeichnet wird. In unverhüllten Worten gab der Minister den Parlamentariern zu verstehen, daß die englische Regierung einen Plan für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fertigt in der Schlußphase liegt, der beim Ausbruch eines Krieges sofort dem Parlament vorgelegt werden soll. Man erwartet, daß die Opposition eine allgemeine Aussprache über diese Frage herbeiführen wird.

Im Verlaufe seiner Ausführungen über die Vorbereitungen der britischen Regierung für einen „nationalen Dienst“ erklärte Sir Thomas Inskip, daß alles, was die Regierung gegenwärtig tue, sich natürlich nur auf die Bedürfnisse der Friedenszeit beziehe. Jede Regierung jedoch, die sich mit der Verwendung des Menschenmaterials heutzutage beschäftige, würde verbrecherisch handeln, wenn sie nicht die Lehren des großen Krieges in Rechnung stellen würde. Die in Frage kommenden Regierungsdepartements hätten daher seit einer Reihe von Jahren die Frage eingehend geprüft, wie das Menschenmaterial in einem Notfall am besten zu verwenden sei. „Es ist sicher“, so erklärte der Verteidigungsminister, „daß im Falle eines Krieges es eine kompetente Behörde geben wird, die jeder Person nach Alter und Befähigung einen angemessenen Posten zuweist.“ Niemand wird sich unter solchen Umständen dieser Verpflichtung entziehen können, indem er sich einen anderen Posten in der Friedenszeit ausludt.

In Friedenszeiten halte er es jedoch nicht für notwendig, daß es Vollmachten gebe, die zur Ergreifung von Zwangsmaßnahmen ermächtigt. Wenn aber von einem Manne im passenden Alter durch einen entsprechenden Parlamentsakt verlangt werde, daß er militärisch diene, dann werde das natürlich für wichtiger gehalten werden, als wenn der Betreffende zur Zeit in der Polizeimacht diene.

In Friedenszeiten sei es jedoch nicht möglich, jedem seinen richtigen Platz zuzuweisen.

Nach dieser Erklärung, die im Unterhaus größte Ueberraschung auslöste, stellte der Labourabgeordnete Chuter Ede fest, daß diese also, daß ein Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht fertig vorliege und im Kriegsfall dem Parlament vorgelegt werden könne. Was der Minister gesagt habe, könne nichts anderes heißen, als daß an dem Tage, an dem der Notfall eintrete, die Gesetzgebungsmaschine bereit stehen würde, das Gesetz einzuführen. Inskip konnte nicht leugnen, daß dies der Sinn seiner Erklärung sei.

Inskip erwiderte kurz, er habe so klar gesprochen, wie er habe sprechen können.

„Fürchtbare Formen der Verteidigung“

Am gleichen Tage hatte Minister Inskip in einer Rundfunkansprache die Reklametrömel für die Rekrutierung gerührt. In dieser Rede machte der Verteidigungsminister u. a. dunkle Andeutungen über neue Erfindungen, durch die ein Feind, der England angreife, auf „einige fürchtbare, vielleicht sogar unerwartete Formen der Verteidigung“ stoßen werde.

Chamberlain verweigert Erläuterungen

Die ziemlich unmißverständliche Andeutung des englischen Verteidigungsministers Inskip, daß die britische Regierung für den Kriegsfall einen Plan für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bereithalte, hat größte Unruhe ausgelöst. Die Opposition überschüttete den Ministerpräsidenten Chamberlain mit einer Flut von Fragen und bemühte sich — allerdings vergeblich — um eine Präzisierung der Erklärungen Inskip's.

Chamberlain bestätigte lediglich, daß alle Pläne für die im Kriegsfall sich ergebende Lage dem Parlament vorgelegt werden sollte, falls und wenn dieser Fall eintreten sollte.

Versprochen und nicht gehalten

Unbestreitbarer Rechtsanspruch des Sudetendeutschtums

Im Garnat-Haus hielt die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften ihre 27. Hauptversammlung ab, zu der der Bedeutung der Gesellschaft entsprechend eine große Zahl von Ehrengästen, Vertretern der Partei, ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der deutschen Hochschulen usw. erschienen waren. Unter den Ehrengästen befanden sich u. a. der schwedische Gesandte in Berlin, Exzellenz Richert, Reichsarbeitsminister Selbde, die Staatssekretäre Hähnisch, Bode und Pöffe sowie der Rektor der Deutschen Universität in Prag, Rangniggenz Professor Dr. Schranil.

Nach Begrüßungsworten des Präsidenten, Geheimrat Borsch, sprach der geschäftsführende Vorstand der Zentralverwaltung, Dr. Telschow, über die Tätigkeit der Gesellschaft, die neben der weitestgehenden Grundlagenforschung erfolgreich für den Vierjahresplan gearbeitet habe, was nicht immer reine Zweifelsforschung oder Einstellung auf bloße Tagesfragen bedeute. Zur geistigen Vertiefung der Beziehungen zu Italien leitete das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften in Rom wertvolle Arbeit; es untersuche vor allem die Beziehungen zwischen deutscher und italienischer Kunst. Die internationale Anerkennung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und der in ihr tätigen Forscher ergebe sich aus der Tatsache, daß im abgelaufenen Jahr nicht weniger als 28 ihr angehörende deutsche Gelehrte zu Ehrenmitgliedern ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften ernannt wurden.

Dann nahm der bekannte Völkerrechtler Professor Dr. Viktor Bruns in seiner Eigenschaft als Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht das Wort, um zu zwei internationalen politischen Fragen Stellung zu nehmen, die im Vordergrund des Weltinteresses stehen, der „neuen Schuldeise“ und dem Rechtsanspruch des Sudetendeutschtums. Er wandte sich gegen die gegenüber der krassesten Außenpolitik des Führers immer wieder erhobene „neue Schuldeise“, die in der Behauptung abseht, geschlossene Verträge könnten nicht einseitig aufgehoben und abgeändert werden und wies nach, wie die alliierten Mächte einen Vertragsbruch nach dem andern beantragen haben.

alle anderen Ideen bezwungen und in ihren Dienst gestellt. Wirtschaften, d. h. Arbeiten ist nicht nur ein sittliche Pflicht, die den Menschen abelt, sondern auch ein politischer Auftrag, weil die Arbeit die Volksgemeinschaft und das Leben der Nation erhält.

Reichsminister Funk zeigte dann an einzelnen Beispielen, wie die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik nicht allein gewaltige Produktionssteigerungen, sondern auch eine starke Erhöhung des Lebensstandards erreicht hat. Die nationalen Güter seien immer die billigsten und soweit es sich um Nahrungsmittel handelt, auch die gefundesten. Die Produktion müsse allerdings sinnvoll gelenkt werden.

Die Arbeitskraft der Jugendlichen wird bei uns mehr geschont als irgendetwas anders in der Welt, denn wir wollen eine gesunde und glückliche Jugend heranwachsen sehen. Die Jugend von heute hat vor uns älteren den großen Vorzug, daß sie nicht mit der Jugend auch die Ideale der Jugend abzulegen braucht. Die Ideale, in denen unsere heutige Jugend erzogen wird, werden auch die Ideale der kommenden Generation sein.

Der Reichsjugendführer überreichte anschließend dem Reichswirtschaftsminister das Goldene Ehrenzeichen der Hitler-Jugend.

Reichsminister Ruft in Rostock

„Großartige Entwicklung des deutschen Hochschullebens.“ Die neuerbaute Rostocker Universitätsklinik für Zahn-, Mund- und Riechkrankheiten wurde feierlich eingeweiht

seit der Versäufel Vertrag unter Vertretung des Vorkriegensvertrages mit dem Wilson-Programm abgeschlossen wurde.

Ebenfalls lediglich aus völkerrechtlichen und historischen Gesichtspunkten heraus begründete Professor Bruns dann den Rechtsanspruch des Sudetendeutschtums. Er stellte fest, daß die Tschekoslowakei bei den Friedensverhandlungen als „alliierte Regierung“ anerkannt wurde und somit gleichzeitig zur Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker und der Nationalitäten verpflichtet war.

Geheime Denkschriften der Friedensdelegation

Durch einen Zufall, erklärte Professor Bruns, ist es dem Kaiser-Wilhelm-Institut gelungen, die beiden geheimen Denkschriften aufzufinden, die von Außenminister Beneß und der tschechoslowakischen Delegation bei den Friedensverhandlungen an den Obersten Rat gerichtet wurden und die die Grundlage für die Einverleibung der 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen bildeten. In diesen Denkschriften wird ausdrücklich anerkannt, daß die Deutschen in der Tschekoslowakei ein Recht haben, nicht als bloße Minderheit betrachtet zu werden. „Die deutsche Sprache soll die zweite Landessprache werden, und niemals wird irgendwelcher Mißbrauch gegenüber der deutschen Bevölkerung geübt werden“ heißt es in der einen Denkschrift, und an einer anderen Stelle: „Das Regime wird dem der Schweiz ähnlich sein.“

Die Denkschrift der tschechoslowakischen Delegation selbst sah also einen Nationalitätenstaat ähnlich der Schweiz vor, bei dem es keine Vorherrschaft des einen Bevölkerungsstammes über den anderen gibt. Diese Versprechungen gegenüber der Friedensdelegation sind freiwillig abgegeben worden und sollten die Grundlage für die Gestaltung des neuen Staates bilden. Auf dieser Grundlage wurde das Schicksal der Sudetendeutschen entschieden!

Wenn die Sudetendeutsche Partei seit 1920 die Forderung auf Autonomie erhebt, so fordert sie nur das, was die tschechoslowakische Regierung den Deutschen im tschechischen Staat zu gewähren 1919 mehrfach bindend versprochen hat. Sie fordert auch nur die Erfüllung des politischen Programms der Tschechen aus der Vorkriegszeit, die Erfüllung der Erklärung Masaryks vom 28. Dezember 1918, daß er in dem Ausbau einer wirklichen demokratischen Selbstverwaltung ein anerkanntes Mittel zur Lösung der Nationalitätenfrage erblicke.

und ihrer Bestimmung übergeben. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Ruft, sollte der mit dem Neubau geschaffenen Leistung sein uneingeschränktes Lob. Die im November unter dem Gesichtswinkel des Vierjahresplanes ausgegebene Parole kennzeichnete die Wendung zum erfolgreichen Lebenskampf der deutschen Hochschule, die der Führer im Mai vorigen Jahres bei Gründung des Reichsforschungsrates mit in die vorderste Linie gestellt habe. Die Reichsregierung werde die Interessen der deutschen Hochschulen stets im Auge behalten. Nur wo leerstehende Hörsäle es rechtfertigten, könne der Gedanke an eine Schließung der Hochschule aufkommen. Wenn sich auch der Ausfall an Geburten in den Jahren 1914 bis 1920 heute noch auswirke, so sei doch eine großartige Entwicklung des deutschen Hochschullebens vorauszusehen.

Todesstrafe für Mord an einem HJ-Wachposten.

Das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Jenuverurteilte den 17-jährigen Emil Varga zu 10 Jahren Zuchthaus und zugleich wegen Verbrechen nach § 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Reichsfriedens zum Tode. Varga hat am 13. Mai d. J. bei Weimar den HJ-Wachposten Ralweit mit einem Spaten erschlagen und ist darauf mit einem anderen Häftling, Peter Forster, mit dem er die Tat verabredet und vorbereitet hatte, geflohen. Während Varga am 22. Mai in Stendal festgenommen werden konnte, ist der Mörder Forster bis jetzt noch nicht ergriffen worden. Varga ist bereits 13mal vorbestraft, darunter mehrfach mit Zuchthaus. Er legte ein offenes Geständnis ab.

Werkshämmer auf der Bühne

Die Werkshämmer der Firma Kötter, Ulma, hat sich in diesem Sommer einer reizvollen Aufgabe zur Verfügung gestellt. Männer dieser Werkshämmer haben die Statistenrollen der Karl-May-Spiele im Kurort Rathen übernommen. Wie sich schon in den ersten Aufführungen erwies, haben die Männer eine erstaunliche Eingebung in ihre Rollen gezeigt.

„Sommernachtstraum“ in Rathen

Vom 4. Juni an wird an jedem Sonnabend, abends 8 Uhr, auf der Felsenbühne Rathen wieder der „Sommernachtstraum“ von Shakespeare mit Musik von Weber aufgeführt. Der große Erfolg der Aufführungen des Vorjahres war Veranlassung, die Aufführung im wesentlichen unverändert zu lassen; nur ein kleiner Teil der Rollen muß mit Rücksicht auf die Karl-May-Spiele, die auf derselben Bühne nachmittags stattfinden, umbesetzt werden.

Ein Schiff der Jugend

Vom Schlepplahn zur schwimmenden Jugendherberge

Bei Wöttscha liegt auf der Elbe ein schmales Schiff vor Anker: die schwimmende Jugendherberge „Sachsen“. Fast ein halbes Jahrhundert fuhr das Schiff als Lastschiff zwischen Hamburg und Böhmen, bis sie vor jetzt zehn Jahren einer neuen, schöneren Bestimmung zugeführt wurde. Entsprechend umgebaut, wurde sie zur Heimstätte der wandernden Jugend, die auf ihren Fahrten das Elbsandsteingebirge aufsucht.

Trenlich hat sie ihren Zweck lange Jahre erfüllt. Immer mehr stiegen die Uebernachtungszahlen, die 1922 sich auf 600 beliefen und 1932 schon auf 3800 jährlich angestiegen waren. 12 820 Besucher zählte sie im Jahr 1937. Das bedingte zu einem gründlichen Umbau, durch den gleichzeitig eine wesentliche Erweiterung erzielt wurde. Ein zweiter Tagesraum entstand, weitere Wäschräume und für die Herbergsetzern ein schmales wohnliches Heim, für den Bootsmann und den Schiffsjungen sowie für die Gehilfen der Herbergsmutter schlichte, doch freundlich eingerichtete Kabinen. 82 Betten enthalten die beiden Schlafräume, zu jedem Bett gehört ein in der Bordwand eingelassenes Schranke. Es läßt sich wohl sein in dieser Jugendherberge, die mit elektrischem Licht, das selbst erzeugt wird, und mit fließendem Wasser, das zwei Tanks entnommen wird, ausgestattet ist. Sämtliche Räume sind mittels Zentralheizung auch im Winter bewohnbar. So kann das Schiff seinem weiteren Zweck dienen, Heim der Schifferberufsschule Dresden zu sein, in der die Pflanz- alljährlich im Winter ihre achtwöchigen Lehrgänge abhält.

Die sächsische Briefmarke

Sonderausstellung im Rahmen der Jahreschau „Sachsen am Werk“

Im Dresdner Ausstellungsgelände wird zum Aufbau der großen Schau „Sachsen am Werk“ unermüdlich gearbeitet und gewerkt. Die Aufgabe dieser Ausstellung wird es sein, die Melodie der Arbeit im fleißigen Grenzland Sachsen in seiner Eigenart und Vielfältigkeit zum Erklingen zu bringen und Landschaft, Volkstum und Kultur des Landes vielseitig zu beleuchten. In diesem Rhythmus des Schaffens finden wir auf unserem Rundgang durch die Ausstellung in der Städtischen Kunsthalle eine Stätte der Beschaulichkeit und Ruhe: die Sonderausstellung „Die sächsische Briefmarke“, veranstaltet vom Heimatwerk Sachsen in Verbindung mit der Deutschen Sammlergemeinschaft der A. E. -Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Sachsen.

Was soll das „kleine Ding“ in der Schau der Häute und Maschinen? Im Betriebe der Räder und Werkzeuge und doch! Der Zusammenhang ist das Jedes Berlen und Arbeiten hat ein Ende und es ist Feierabend. „Das Sammeln und Ordnen von Postwertzeichen“ ist eine beliebte Feierabendbeschäftigung.

Unsere Väter und Großväter sammelten in ihrer Freizeit die heute so viel begehrten Sachsenmarken. Es war ihnen in ihrer Zeit leicht möglich. Einige von diesen wertvollen Sammler-Objekten werden in dieser Ausstellung gezeigt. Auch der Sammler der Jetztzeit wird seine Sachsenmarken zur Schau stellen. Neue Ideen, neue Gesichtspunkte und das Zeitgeschehen der letzten Jahre sind die Grundlage solchen Sammelns. Zu dieser Hinsicht wird die Sonderchau manche Ueberraschungen bringen.

Aber noch ein anderes Geschenk präsentiert uns die Ausstellung „Die sächsische Briefmarke“. Das Reichspostministerium beschert uns aus ihrem Anlaß zwei Sonderpostarten. Die eine trägt als Postwertzeichen die bilsche Darstellung der gewaltigen Reichsautobahnbrücke bei Siebenlehn, die größte ihrer Art in Deutschland. Diese Brücke ist Zeuge für „Sachsen am Werk“. Das Wertzeichen der anderen Postkarte bringt die Darstellung des Völkerschicksals bei Leipzig als steinernes Zeugnis der Bestimmung des deutschen Volkes auf seine Zusammengehörigkeit und Stärke und als Erinnerung an die 125-Jahrfeier der Völkerschlacht am 18. Oktober dieses Jahres. Zwei neue Marken dokumentieren, in denen die Kurzschwärter Länden vom Sächseingau und seiner Ausstellung „Sachsen am Werk“.

Und dazu gibt es im Sonderpostamt der Ausstellung „Die sächsische Briefmarke“ noch einen Sonderstempel, in dem die alte „Sachsenkreuzer“ sichtbar wird. Alles in allem: eine Ueberraschung nach der anderen für den Sammler und denjenigen, der anderen eine Freude machen will. Freude an der Arbeit und Freude in der Erholung: das aber ist der Sinn der Jahreschau „Sachsen am Werk“. — Anfragen wegen des Kaufs der Sonderpostarten sind zu richten an das Heimatwerk Sachsen, Dresden-N. 1, Schloßplatz 1.

Aufbau in Chemnitz. In einer Dienstbesprechung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren wurde der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 verabschiedet, der sich im ordentlichen Teil mit 65 286 518 RM und im außerordentlichen Teil mit 11 340 797 RM in Einnahmen und Ausgaben ausgleicht. Oberbürgermeister Schmidt hob hervor, daß trotz der Politik äußerster Sparsamkeit der Haushaltsplan eine Reihe von Maßnahmen aufweise, die dem Bauwillen des nationalsozialistischen Reiches Ausdruck geben. Der größte zur Zeit im Gange befindliche Bau ist der Ausbau der Südbahnhofbahn zu einer Hochkampfbahn. Die Leipziger Straße soll von der Eisenbahnüberführung bis zur Bornauer Straße in einer Breite von über zehn Metern ausgebaut werden. Für die Förderung des Wohnungsbaues sind 300 000 RM vorgezogen, die als billige Darlehen gegeben werden sollen. Auch für kulturelle Zwecke ist der neue Haushaltsplan sehr wesentliche Beträge vor, die vor allem dem Theaterwesen zugute kommen werden.

Fahnenübergabe am Stagerattag

An die 3. Schiffstammabteilung in Kiel

Am Stagerattag fand auf dem Kasernenhof in Kiel-Wik die Uebergabe der neuen Truppenfahne an die 3. Schiffstammabteilung durch den Kommandierenden Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, statt. In seiner Ansprache erklärte Admiral Albrecht u. a.:

„Heute sind 22 Jahre seit dem Tage vergangen, an dem vor dem Stageratt die deutsche Flotte für die Freiheit unseres Volkes kämpfte. 2551 deutsche Seeleute fielen vor dem Stageratt in heldenhaftem Kampf getreu ihrem Eide, wie die Ehre ihrer Flagge, die heute auf allen Kriegsschiffen der Kriegsmarine weht, es ihnen befehl.“

Die Fahne ist dem Soldaten Symbol für Führer, Volk und Reich. Deshalb wollen wir gerade auch heute unsere Fahnenreißer bewußt sein, der uns zu unüberbrücklicher Treue bis in den Tod zu unserem Führer verpflichtet.“

Als Fahnenreißer gab Admiral Albrecht den Fahnen des Befehlsbereichs das Wort des Führers: „Immer entschlossen zu kämpfen, immer bereit zu sterben, niemals gewillt zu kapitulieren.“

„Die neue Fahne“, so fuhr Admiral Albrecht dann fort, „trägt als Wahrzeichen das Eisenerz Kreuz des Weltkrieges und das Latenzkreuz der nationalsozialistischen Wiedergeburt unseres Volkes. Diese Wahrzeichen überliefern uns die Vergangenheit und verpflichten uns für die Zukunft. Als leuchtendes Vorbild für Pflichterfüllung soll vor unseren Augen stets die Persönlichkeit unseres Führers stehen. Er kämpfte im Weltkriege vier Jahre lang in vielen Schlachten und Gefechten unter dem Eisenerz Kreuz für unser Volk und setzte am 9. November 1923 und später noch oft sein Leben ein, um unserem Volke Vertrauen auf die eigene Kraft, Glauben an die Zukunft und soziale Gerechtigkeit zu geben.“

150 HZ.-Heime für das Ostgrenzland

Das Reichsinnenministerium unterstützt die Heimbeschaffung

Ueberall entstehen in den deutschen Gauen im Rahmen der Heimbeschaffungsaktion der Hitler-Jugend die Bauten, in denen sich die Gemeinschaft der Jugend zusammenfindet, die einmal die Gemeinschaft des Volkes sein wird.

Auch im Grenzland wird es durch eine besondere Unterstützung des Reichsinnenministeriums zusammen mit dem Arbeitsausschuß für HZ.-Heimbeschaffung in der Reichsjugendführung den Gemeinden ermöglicht, der Jugend Heime zu erbauen. So werden noch im Baujahr 1938/39 im Ostgrenzland 150 Heime erbaut werden. Der erste Bauabschnitt wird am 12. Juni mit einer feierlichen Grundsteinlegung in Schlochau eröffnet, bei der Reichsinnenminister Dr. Fricke und Reichsjugendführer Waldur von Schröckh das Wort ergreifen werden. Durch den Arbeitsausschuß für HZ.-Heimbeschaffung sind übrigens im Jahre 1937 nicht weniger als 850 Architekten auf ihre große Aufgabe vorbereitet worden, der Jugend im ganzen Reich Heime zu bauen. 583 Heime sind bereits im ersten Baujahr fertiggestellt worden und 1700 weitere befinden sich zur Zeit im Bau.

Schwimmramme gefanten

Das schwere Unterteil, das über Ostpreußen Deutschland hinwegging, hat im Küstengebiet nicht nur erheblichen Schaden angerichtet, sondern vermutlich auch 2 Todesopfer gefordert. Auf der Weiser in der Nähe von Weizen ist sich eine Schwimmramme von ihrer Verankerung los, trieb ab und kenterte. Zwei auf der Ramme beschäftigte Arbeiter wurden vermisst. Es ist zu befürchten, daß sie ein Opfer des Sturmes geworden sind.

Herzliche Begrüßung unserer Flieger

„Der Besuch eines Geschwaders des befreundeten Deutschen Reiches ist eine besondere Ehre“

Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch empfing den Führer der deutschen Fliegerabteilung, Generalmajor Förster, und unterhielt sich mit ihm sehr eingehend. Generalmajor Förster brachte dabei seinen besonderen Dank für die überaus herzliche Aufnahme zum Ausdruck.

Das allgemeine Gesprächsthema unter den deutschen und jugoslawischen Offizieren bildete die Ansprache des Befehlshabers der jugoslawischen Luftwaffe, Armeegeneral Simowitsch, auf dem Bankett, das er zu Ehren der deutschen Flieger gegeben hatte. Dabei führte Armeegeneral Simowitsch u. a. aus:

„Der Besuch eines Geschwaders des benachbarten und befreundeten Deutschen Reiches ist für uns eine besondere Ehre. Dieser Besuch ist auch deshalb sehr wichtig, weil er uns eine direkte Verbindung mit den mächtigen Luftstreitkräften Ihrer großen Heimat vermittelt, deren kühnen Fortschritt auf allen Gebieten wir mit Bewunderung verfolgen.“



Die Mutter meint es gut

Rolf Pinogor, Viktor Staal und Theo Aichbichler im Peter Ostermayr-Film der Ufa „Gewitter im Mai“ der in den nächsten Tagen in den Ur-Richtspielen läuft.

Der Tag begann mit einer feierlichen Flaggenparade, der eine eindrucksvolle militärische Gedenkfeier auf dem Ehrenfriedhofe folgte. Die Gedenkfeier wurde mit der Niederlegung zahlreicher Kränze beendet. Sodann erfolgte die feierliche Truppenfahnenübergabe an die 4. Schiffstammabteilung, an die sich ein Vorbeimarsch der Abteilungen angeschlossen.

Am dem Hause, in dem in den Jahren 1916 bis 1918 Admiral Scheer wohnte, wurde eine Gedenktafel enthüllt.

Beförderungen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat zum Stageratttag in der Kriegsmarine befördert:

Zu Vizeadmiralen die Konteradmirale von Fische, Chef des Allgemeinen Marineamts; Densch, Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte. Zu Konteradmiralen die Kapitäne zur See Ramien, Kommandeur des Sperrversuchskommandos; Schmudt, Kommandeur der Marineschule Würwit. Zu Kapitänen zur See die Fregattenkapitäne Boie, Kommandeur der Gaschulsschule; Klemp, Abteilungschef im Oberkommando der Kriegsmarine; Fein, vom Oberkommando der Kriegsmarine. Zum Kapitän zur See (Ing.) den Fregattenkapitän (Ing.) Zadenberg, Inspektionsingenieur bei der Inspektion des Bildungswezens der Marine. Zum Flottenarzt den Geschwaderarzt Prof. Dr. Ruge, Referent beim Sanitätsamt der Marinestation der Ostsee. Zum Kapitän zur See (V.) den Fregattenkapitän (V.) Koylowitz, Stationsverwaltungsassistent beim Kommando der Marinestation der Ostsee. Zu Kapitänen zur See (E) die Fregattenkapitäne (E) Straßer, Kommandeur des Wehrbezirks Bremen; Dehler, Lehrgangsführer an der Marineschulabteilung und Küstenartillerieschule; Dose, vom Oberkommando der Wehrmacht. Zum Kapitän zur See (Zna. E) den charakterisierten Kapitän zur See (Zna. E) Seelmann von der Wehrerziehungsinspektion Oppeln.

Generalmajor Förster dankte für diese Wünsche und bemerkte, daß die Bande der Waffenkameradschaft weitergelegt werden und die jugoslawische Luftwaffe in nächster Zeit einen Gegenbesuch in Deutschland machen wird. Der deutsche Gesandte von Weizen veranstaltete einen großen Empfang zu Ehren der deutschen und der jugoslawischen Flieger.

Rote Eindringlinge

Folgen der rotspanisch-französischen Freundschaft.

Die Verhältnisse in den französischen Pyrenäen-Grenzgebieten werden infolge der ununterbrochenen Zuwanderung von Flüchtlingen, spanischen Marxisten und Kommunisten immer unhaltbarer. Da gewisse Gemeindeoberhäupter in Frankreich alle diese dunklen Elemente mit offenen Armen aufnehmen, bekommt man in bestimmten Kreisen, die das Verderben kommen sehen, langsame Angst. Der „Four“ schreibt in einer längeren Abhandlung u. a., daß sich in Frankreich die Zahl der unkontrollierbaren Ausländer, die gegebenenfalls als Sturmtrupp bei einem Aufstandsversuch verwendet würden, vermehre. Unter den roten Eindringlingen befänden sich auch Tuberkulose und Typhus. Und diese ganze schöne Sippschaft bedrohe Frankreich mit dem falschen Gesang der in zehn verschiedenen Sprachen angestimmten Internationale.

Rote Jüden zwischen Rotterdam und Ukraine

Steigende Empörung und energische Maßnahmen.

Der G. U. -Mord an dem Obersten Konowalec in Rotterdam läßt die Vorgänge, die sich augenblicklich in der Ukraine abspielen, in neuem Lichte erscheinen. Es ist durchaus möglich, daß die „Säuberung“ in der Sowjet-ukraine und der Mord in Rotterdam von dem gleichen Gedanken der Furcht vor einem allgemeinen Aufstand in der Ukraine diktiert wurden. Konowalec, der in Moskau als erbitterter Feind der sowjetischen Machthaber bekannt war, mußte beseitigt werden!

Die Erbitterung in Holland über den G. U. -Mord ist ständig im Wachsen begriffen. Die niederländische Regierung hat sich mit größtem Nachdruck der Verfolgung des Mörders angenommen und der Rotterdamer Polizei einen größeren Betrag zur Lösung dieser Aufgabe zur Verfügung gestellt.

Die holländische Presse nimmt im Zusammenhang mit dem Mord scharf Stellung gegen die Sowjets. „Gandelsblad“ schreibt, der Mord sei kein Einzelfall, sondern das Glied einer Kette ähnlicher Verbrechen des Kremel. Das Blatt schreibt weiter, daß Holland als ideale Operationsbasis für Moskau gelte und seit 1923 eine Zentralstelle der G. U. beherberge, die umfangreiche Industrie- und Kolonialspionage betreibt. Die holländische Regierung müsse alles tun, um drohende Gefahren abzuwenden.

Dreife Behauptungen

„In Spanien gibt es keine Sowjetrußen!“

Um die Kosten für die Zurückziehung der Freiwilligen Der Unterausschuß des Vorsitzenden der Reichsteilungsausschusses befahte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit den Kosten für die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien, die auf zweieinviertel Million Pfund geschätzt werden. Für die Zahlung und Zusammenziehung der Freiwilligen in Sammelagern bis zum Abtransport ist ein Kostenaufwand von ein bis anderthalb Millionen Pfund errechnet. Es wurde vorgeschlagen, daß dieser Betrag von den fünf Hauptmächten des Reichsteilungsausschusses befahte sich in seiner Sitzung am jedoch Sowjetrußland dem Plane nicht zustimmen, so sollen sich England, Frankreich, Deutschland und Italien in diese Kosten teilen. Für den Abtransport der Freiwilligen zu Schiff in ihre Heimatländer werden 750 000 Pfund für erforderlich gehalten. Diese Summe soll von den Heimatländern der Freiwilligen entsprechend der auf jedes Land entfallenden Freiwilligenzahl aufgebracht werden.

Der sowjetrußische Vertreter Ragan (Kohn) behauptet, der Zahlung eines Betrages zu den Kosten für den Abtransport, die Unterhaltung und Räumung der Freiwilligen nicht zustimmen zu können, da überhaupt keine Sowjetrußen in Spanien seien (!). Jedes Land solle die Räumung seiner Freiwilligen selbst bezahlen.

Vormarsch trotz Widerstandes

Neue vergebliche Entlastungsversuche in Katalonien.
Der Vormarsch der nationalen Truppen an der Teruel-Front dauert trotz heftigen Widerstandes an. Die nationalen Truppen sind nunmehr bis in die Nähe der Ortschaft Linars de Mora vorgedrungen. Auch auf der Straße Teruel-Sagunt konnten die nationalen Truppen Raum gewinnen. Die Bolschewisten griffen an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Insgesamt wurden 656 Gefangene gemacht.

In der katalanischen Front begannen die Bolschewisten eine neue Entlastungsoperation im Abschnitt Tremp. Ihre Angriffe wurden auch diesmal abgewiesen.

Die Bolschewisten auf dem Rückzug

Der Vormarsch der nationalen Truppen gegen den von den Bolschewisten besetzten Teil der Levantküste zwingt die Sowjets immer wieder zur Zurücknahme der Linien und zu überfüllten Umgruppierungen. Wie soeben bekannt wird, beabsichtigen die Sowjets, längs des Flusses Nijares im Süden von der Stadt Castellon eine Verteidigungslinie zu schaffen, woraus hervorgeht, daß die Bolschewisten ihre jetzigen Stellungen für unhaltbar ansehen. Im übrigen ist nunmehr die gesamte Provinz Castellon von den Sowjets zum Kriegsgebiet erklärt worden.

In Valencia, wo die Räumung der Hafenviertel angeordnet wurde, und in anderen Städten der Levantküste werden von den Bolschewisten besondere Schanzbataillone für die Instandsetzung und Verteidigung der Provinz Valencia aufgestellt. In diese Bataillone sind bereits Hunderte von Frauen und Kinder unter Anwendung schwerster Drohungen gepreßt worden.

„Säuberung“ ohne Ende

Gestern Günstling Moskaus — heute „trozkistischer Bandit“.

Die sogenannte Säuberungsaktion der Moskauer Gewalthaber in allen Teilen der Sowjetrepublik nehmen kein Ende. Nachdem man Heer, Marine und Politik in rigoroser Form auf stalinische Denkmuster hin geprüft und

geprüft hat, werden zur Zeit ähnliche Aktionen in den sowjetischen Sonderrepubliken durchgeführt. So wurden in der Ukraine jetzt die beiden stellvertretenden Ministerpräsidenten Schomlin und Jagnibeda ihrer Ämter enthoben.

Ähnliche Vorgänge werden aus der Sowjetrepublik Kasachstan gemeldet, wo Mirsojan, einer der markantesten Vertreter des Zentralkomitees, langjähriger unbeschränkter Herrscher im Steppengebiet von Kasachstan und Günstling Moskaus, plötzlich entsetzt wurde. Da man ihn „partei-feindlicher Umtriebe“ beschuldigt, ist an seiner Verhaftung nicht zu zweifeln.

Neben ihm sind noch mehrere andere hohe Regierungsbeamte verschwunden, die man nun nach bewährtem Muster als „verfluchte Staatsfeinde und trozkistische Banditen“ bezeichnet.

Razzia am Kurfürstendamm

Berlin, 1. Juni. Auf Grund des Ergebnisses von mehreren in der letzten Zeit in Berlin vorgenommenen Razzien sah sich die Polizei am gestrigen Abend veranlaßt, zur Fahndung nach verbrecherischen Elementen, insbesondere Hausgeldhändlern, Diebstahlshebern usw., auch zwei Lokale am Kurfürstendamm zu überholen. Es wurden insgesamt 339 Personen vorläufig festgenommen. Darunter befanden sich 317 Juden. Von den Festgenommenen wurden schon bei der Ueberprüfung 76 als kriminell belastet ermittelt. Eine große Anzahl von Personen war politisch belastet. Außerdem wurde eine Reihe von Ausländern festgenommen, die nicht im Besitze der vorgeschriebenen Ausweispapiere waren. Umfangreiches Material aus jüdischen Verbrecherkreisen konnte ermittelt werden.

Sowjetbotschafter Maishi „auf Urlaub“

Moskau, 31. Mai. Die sowjetische Telegraphenagentur verbreitet eine kurze Mitteilung, wonach der sowjetische Botschafter in London, Maishi, in Moskau „auf Urlaub“ eingetroffen sei. Derartige Veranlassungen über den Aufenthalt der Sowjetdiplomaten in und außerhalb der Sowjetunion sind bis jetzt noch niemals von amtlicher Seite hier ausgegeben worden; deshalb darf man wohl annehmen, daß das Sonderkommuniqué über den „Urlaub“ Maishis den Zweck verfolgt, allen bezüglich der Rückkehr des Botschafters nach Moskau etwa auftretenden Vermutungen von vornherein entgegenzutreten. Nichtsdestoweniger läßt der ungewöhnliche Vorgang den „Urlaub“ Maishis, der übrigens als einer der allernächsten Vertrauten des Außenkommissars Litwinow-Finkelstein gilt, in etwas problematischem Licht erscheinen.

Anerkennung für Einsatz in der Verbotszeit

Herr lädt 200 Österröcher Hiltlerjungen zur Erholung ein.
Berlin, 31. Mai. Der Stellvertreter des Führers hat, wie NSA meldet, 200 Hiltlerjungen aus nationalsozialistischen Familien der Ostmark, die durch ihren besonderen Einsatz in der Hiltlerjugend während der Verbotszeit gesundheitliche Schäden davongetragen haben, zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub in das bekannte Sportsanatorium Hohenlochen eingeladen. Unter besonderer ärztlicher Betreuung wird der dortige Aufenthalt der Hiltlerkameraden die verdiente und notwendige gesundheitliche Erholung bringen.

Willkürherrschaft örtlicher Militärbehörden in der Tschechoslowakei

Anreise sudetendeutscher Sänger ins Reich trotz Vorliegens einer Sammelpaßbewilligung verweigert.

Bodenbach (Böhmen), 31. Mai. Anlässlich der Beilegung des Opfer von Eger wurde ein Vorfall bekannt, der auf die augenblicklichen Zustände in der Tschechoslowakei ein bezeichnendes Licht wirft. Der Gerichtspräsident in Eger hatte verfügt, daß während der Trauerfeier die Fenster geschlossen zu halten seien. Der Amtsdienerr des Gerichtes hatte die Verfügung eigenmächtig dahingehend abgeändert, daß allen Beamten und Angestellten des Gerichtes die Teilnahme an der Trauerfeier verboten sei. Es erhob sich die Frage, wer mehr zu sagen habe: der Gerichtspräsident oder der Amtsdienerr.

Ein ähnlicher Vorfall ist jetzt in Bodenbach zu verzeichnen. Die Landesbehörde in Prag hat am 17. Mai unter dem Aktenzeichen 2183 Wst. Wa bewilligt, daß dem Männer- und Frauen-Gesangsverein Bodenbach ein Sammelpaß zum Ueberstreiten der Grenze für den 3. Juni 1938 bewilligt wird, da der Verein vom Sängergau Eger zu einem Konzert in Dresden eingeladen worden war. Die örtliche Militärbehörde in Bodenbach hat jedoch ohne Rücksicht auf diese Bewilligung die Ausstellung des Sammelpasses verweigert, da alle militärischpflichtigen Personen von der Bewährung des Sammelpasses ausgeschlossen seien. Da die Grenzen der Militärpflicht in der Tschechoslowakei zur Zeit sehr weit gezogen sind und vom 16. bis zum 60. Lebensjahr gehen, sind dadurch alle männlichen Angehörigen des Bodenbacher Gesangsvereins von der Teilnahme an der Fahrt ausgeschlossen. Der Landesbehörde in Prag ist es nicht gelungen, sich gegenüber der örtlichen Militärbehörde in Bodenbach durchzusetzen.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderstift, Kelln.
Hauptgeschäftler: Werner Kunisch, Alsenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. IV 38: 1,150.
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.
Zur Zeit Nr. Dreißigste Nr. 5 gültig.



Ihren Bruch

empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein seit Jahrzehnten tausendfach bewährtes Reform-Kugelgelenk-Bruchband, wenn der Arzt ein solches verordnet? Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten oder Heben. Ohne lästige Feder und Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummilastlein Scheuern, da freitragend. Werberst preiswert. Nur Maßanfertigung. Erteilte Patente Nr. 472 075, 529 421, 615 480. Ueberzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen gegenüber anderen Systemen, sowie beständigen Anerkennungen unparteiischer in Dippoldiswalde: Freitag, 3. 6., Bahnhofstr. von 3-6 Uhr. P. Fleischer, Spezial-Bandagen, Freisbach (Pfalz)

Werde Mitglied der NSB.

Hausgehilfin

nicht unter 20 Jahren für 15. Juni gesucht

Grenzlandschule Altenberg

Selbst-Inserrat. Ernstgemeint. Witwer

39 Jahre alt, wünscht Damenbekanntschaft zwecks späterer Heirat. Nach Witwe angenehmer Offizier unter 1898 a. d. Welt.

Hafenschänke

Morgen Schlachtfest ab 9 Uhr: Weißfleisch, Bratwürste und Hackepeter ab 4 Uhr: Frische Wurst

Linoleum Stückware
Stragula Teppiche
Räuser

Wachstuch in großer Auswahl

Rudolf Nitzsche Dippoldiswalde

Kunstseidene von Unterröcke 1.65 Hemden —.95 Schlüpfer —.95 in großer Auswahl an Arthur Klotz

Serien-Statistiken hält vorrätig C. Jehne Dippoldiswalde

Henko
Wind mit Henko eingeweicht, geht das Waschen doppelt leicht!

Sämtliche von Behörden, Geschäften und Vereinen benötigten Drucksachen liefert preiswert, rasch und sauber die Buchdruckerei Carl Jehne

Nach langem, schwerem Herzleiden ist mein treuer, unvergesslicher Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Herr Max Gajch

Gerichtsvollzieher i. R.

im Alter von 61 Jahren für immer von uns gegangen.

Dippoldiswalde, 31. Mai 1938.

In tiefem Schmerz:

Frieda Gajch nebst Kindern und Enkelkindern.

Die Beerdigung findet Sonnabend, mittags 1 Uhr, von der Halle aus statt.

Heute verschied sanft mein lieber Mann, unser gütiger Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Oberlehrer i. R.

Paul Alfred Krüger

im 81. Lebensjahr.

Freiberg, Sa., 31. Mai 1938.
Leipziger Straße 8 II.

In tiefer Trauer:
Sophie Krüger geb. Karck,
Dr. Erich Krüger und Frau,
Dr. Rudolf Krüger und Frau
und zwei Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, 3. Juni, 15 Uhr, von der Halle des Donatsfriedhofes aus statt.

Beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des

Fabrikbesitzers

Alfred Rudolf Schmidtchen

wurden uns in überaus reichem Maße Beileidsbezeugungen entgegengebracht. All denen, die den Toten durch Blumengrüße, Wort und Geleit ehrten, danken wir hierdurch aufs herzlichste

Ulberndorf

Christine Schmidtchen und Kinder

Gartensühle

Buchenholz, klappbar

natur lackiert. 4.90
geölt. 2.50
mit Armlehne natur lackiert. 7.75
mit Armlehne geölt 3.50



Liegesühle, sol. Ausführung 2.90 mit Armlehne 4.90, 4.25 mit Armlehne und Fußbank . 13.75 12.25, 9.85, 8.00, 6.90, 6.50 u. 5.90 Automal-Liegesuhl 17.50, 11.50

Balkon- und Gartenschirme

in modernen, schönen, lebhaften Farben

150 cm Ø 9.50, 10.50 und 11.50
180 cm Ø 12.50, 13.75, 14.50, 17.50 bis 21.50
200 cm Ø 16.50, 18.—, 20.—, 22.—, 24.50 bis 26.50
220 cm Ø 29.—, 32.75 und 35.75
200 cm Ø imprägniert. 26.50, 220 cm Ø 36.25

Eisensänder für Gartenschirme 2.75, 3.25, 5.75 und 7.75 Holzänder 4.90

Eisschränke

mit Oberkühlung, Korkisolierung und Luftregulierung, prima weiß lackiert.



Fabrikat „Bing“
Emaill-Ausschlag 89.50, 69.50
Zink-Ausschlag 73.50, 60.50
Fabrikat „Gleischer“
Emaill-Ausschlag 49.00
Wandeschrank m. Zinkausschlag 25.00
Kleinkühler mit Zinkausschlag 28.50 und 23.50

Speiseschrank Holz las., m. bl. Gaze 13.50, 10.50, 7.90 in Blech, lackiert 9.75, 7.50, 5.90

Spiritus-Gaskocher mit Ballon, wie Abbildung 4.75, 2.45, 1.85

Speiseglocken rund und oval farbig lackiert, 90, 70 u. 50 ø blau lackiert 60, 50, 45 u. 38 ø

Gaskocher m. Sparflamme u. herausziehbarem Schmutzfangblech 19.50

Haushalt-Enterlein Dresden-A. am Postplatz

Für eilige Leser

Der Führer und Reichskanzler hat dem Schah von Iran zur Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Farouzeh von Ägypten drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Die neuerbaute Rostocker Universitätsklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten wurde in Gegenwart des Reichsministers Kunst feierlich eingeweiht.

Reichssportführer von Tschammer und Osten kam Montag nach Graz und wurde vom Gauleiter und Landeshaupmann Dr. Uiberreither und Landesstatthalter Professor Dr. Dadien empfangen. Am Nachmittag begab sich der Reichssportführer nach Boitsberg, um hier das vom Hochwasser schwer beschädigte Bad des Turnvereins in Augensicht zu nehmen.

In Breslau wurden die Sudetendeutschen Kulturtag 1938 mit einem Konzert des Collegium Musicum der deutschen Universität Prag unter Leitung von Professor Dr. Becking im Musiksaal der Universität eröffnet.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sind die Regierungsräte Konhoff und Wilhelm zu Oberregierungsräten, der persönliche Referent des Staatssekretärs Bode, Diplomanwalt Dr. Vogt, zum Regierungsrat ernannt worden.

Reichsminister Dr. Frank traf in Wien ein. Er wird im Auditorium Maximum der Universität eine Gastvorlesungsreihe der Akademie für Deutsches Recht feierlich eröffnen. Den ersten Vortrag hält der Vorsitzende der bürgerlich-rechtlichen Ausschüsse der Akademie für Deutsches Recht, Prof. Dr. Hebeemann, über „bürgerliches Recht im Dritten Reich“.

Durch einen Erlass des Reichsinnenministers ist die „Staatsmedizinische Akademie Berlin-Charlottenburg“ zu einer „Staatsakademie des öffentlichen Gesundheitsdienstes“ erhoben worden. Zum Präsidenten der Akademie ist der Leiter der Abteilung „Volksgeundheit“ des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern, Ministerialdirektor Dr. med. Gütt, ernannt worden.

Bei den kürzlichen Wahlen in Dominica ist das Amt des Präsidenten der Dominikanischen Republik an Dr. Reynoso und das des Vizepräsidenten an Troncoso gefallen. Der bisherige Präsident Rafael Trujillo Molina lehnte die Wiederwahl ab.

Der Washingtoner Senatsausschuss für Militärfragen ließ eine Vorlage gut, nach der jeder, der ein Kleinvermögen von 1000 Dollar und mehr besitzt, verpflichtet wird, der Regierung im Kriegsfall Geld zu leihen.

Niedrich Spedmann †. Der bekannte Heidebichter Niedrich Spedmann ist in Filderhude bei Bremen im Alter von 67 Jahren gestorben. Spedmann, Landpfarrer von Verus, schuf sich mit einer großen Reihe von Romanen einen geachteten Namen. Besonders seine ersten Werke, „Heidehof Lohr“ und „Heiders Heimkehr“, erregten einiges Aufsehen und gehörten vor einigen Jahrzehnten zu den meistgelesenen Büchern. Mit seinen späteren Büchern, besonders mit „Scholle der Väter“, erwarb er sich einen verdienten Platz in der vordersten Reihe der deutschen Heimatliteratur.

31-jährige Frau in Berlin-Kreuzkölln ermordet. In der Schubomaststraße in Berlin-Kreuzkölln wurde die 31-jährige Witwe Hilse mit einem unbekanntem Täter mit einer Faustschwert erschossen. Zwischen der alten Frau und dem Täter, der unbekannt entkommen ist, hat offenbar ein Kampf stattgefunden. Kratzspuren im Gesicht und Blutspuren lassen darauf schließen. Die Ermordete ist noch am Morgen gemeinsam mit ihrer Tochter zum Einkauf auf den Wochenmarkt gegangen, von wo sie um 11.30 Uhr zurückkehrte. Zwischen 11.30 Uhr und 12 Uhr muß die Tat ausgeführt worden sein. Die Berliner Mordkommission hat sich des Falles angenommen und einen Aufruf um Unterstützung an die Berliner Bevölkerung gerichtet.

Ein Motorsegler aus Seenot gerettet. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Bremen teilt mit, daß nach telegraphischer Meldung der Rettungsstation Friedrichsloog am 31. Mai bei schwerem Wetter ein in Seenot geratener Motorsegler mit zwei Mann Besatzung und einer Ladung Mais durch das Motorrettungsboot „August Reibthau“ glücklich nach Friedrichsloog eingeschleppt werden konnte.

Hast die Hälfte aller Ärzte in Polen sind Juden! Der Verband der polnischen Ärzte beschloß auf einer Tagung in Katowitz, von den zuständigen Regierungsstellen zu fordern, daß künftighin so lange keine Juden zum ärztlichen Studium in Polen zugelassen werden, bis der Hundertsatz der jüdischen Ärzte in Polen dem der jüdischen Bevölkerung entspricht. Zur Zeit seien nicht weniger als 41 v. H. aller Ärzte in Polen Juden.

Abschiedstelegramm des polnischen Handelsministers.

Der polnische Handels- und Industrieminister Roman, der als Gast des Reichswirtschaftsministers Funk in diesen Tagen mit seiner Gattin in Deutschland weilte, richtete bei seiner Abreise an Reichsminister Funk folgendes Telegramm: „Im Augenblick, wo wir Deutschland verlassen, fühle ich das Bedürfnis, Eurer Erzellenz nochmals meinen herzlichsten Dank für die Gastfreundschaft auszusprechen. Ich bin voll Bewunderung dafür, was deutscher Geist und deutscher Arbeitsfleiß in der letzten Zeit geleistet haben.“

Die deutschen Musikkorps in Italien.

Das Musikkorps des Regiments „Hermann Göring“ und des Deutschen Luftfahrtministeriums, das an dem großen Treffen der Militärkapellen in Rom teilgenommen hatte, traf jetzt in Mailand ein. Unter dem jubelnden Beifall der Bevölkerung marschierten die deutschen Militärkapellen zu ihren Quartieren. Das Musikkorps des Inf.-Reg. 77 aus Köln wurde in Florenz mit der gleichen Herzlichkeit aufgenommen. In Spezia werden ein Musikkorps der Reichsmarine und in Bologna das Musikkorps des Inf.-Reg. 67 konzentriert.

Die deutschen Flieger in Jugoslawien.

Am zweiten Tage ihres Belgrader Besuchs besichtigte die deutsche Fliegerabordnung die Internationale Luftfahrtausstellung, wo die Kapelle des Fliegerhorstes Greifswald konzertierte. Anschließend fuhr die Abordnung mit einem Sonderdampfer, nach der alten Festungsstadt Smederevo, wo General Förster am dortigen Kriegerdenkmal im Auftrag des Generalleutnants Göring einen Eichenkranz niederlegte. Die gesamte Belgrader Presse berichtet eingehend in Wort und Bild über den Verlauf des Besuchs.

Stellvertretende Gauleiter ernannt

Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers hat Gauleiter Würdel laut RSK folgende stellvertretende Gauleiter eingesetzt: Für den Gau Tirol: Christoph; für den Gau Niederrhein: Gerland, bisher im Stabe des Stellvertreters des Führers.

Tschechei gleicht einem Feldlager

Passanten mußten Schützengräben ausheben

Die Kriegsvorbereitungen der Tschechoslowakei, die wie dieser Tage der französische Journalist Sauerwein feststellen mußte, täglich viele Millionen verschlingen und die sudetendeutsche Wirtschaft ruinieren, finden nach wie vor erhebliche Beachtung. So veröffentlichte der Sonderberichterstatter des „Kurjer Poranny“ eine Schilderung, nach der während des Wochenendes jeder, der mit dem Auto oder mit dem Zuge in Eger, Aisch oder Reichenberg eintraf, begleitet von den mit aufgeschulten Bajonetten ausgerüsteten Freiwilligen der „Nationalgarde“ eine halbe Stunde an der Vernichtung der Straßen, am Fällen der Bäume und beim Ausheben von Schützengräben mitwirken mußte, ob er wollte oder nicht. Die Stimmung war so, daß einem Widerspenstigen gegenüber ohne weiteres von dem Bajonett Gebrauch gemacht worden wäre. Erst jetzt könne man Eger wieder freiwillig verlassen, ohne für die Befestigung der tschechischen Republik arbeiten zu müssen.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Befestigungsanlagen längs der Grenze nach so wie je tschechisch gebaut sind, ähnlich, wie das auch bei den spanischen Bolschewisten der Fall war. Die Befestigungsanlagen bestehen in verprenten Eisenbetonbunkern, die mit je einem Geschütz und einem Maschinengewehr bestückt sind.

Der Prager Vertreter der halbamtlichen jugoslawischen „Breme“ überschreibt seinen Bericht über eine Reise in das sudetendeutsche Gebiet mit den bezeichnenden Worten: „An die Front.“ In einer Entfernung von 25 Kilometern von Prag, so schreibt „Breme“, begünne bereits die „Kriegszone“. Auf beiden Seiten der Straße könne man militärische Arbeiten neuesten Datums beobachten. Dies sei aber keineswegs die „tschechische Maginotlinie“, die sich entlang der deutschen Grenze hinziehe und die überhaupt nicht gezeigt werde. Es handele sich hier um gewöhnliche Arbeiten auf dem flachen Lande. Je näher man der eigentlichen Front komme, um so mehr Soldaten bekomme man zu sehen. Diese Soldaten seien in voller Kriegsbereitschaft. Überall habe man auch getarnte Beobachtungsposten errichtet, von denen aus man Tag und Nacht die andere Seite der Grenze beobachte. In gewissen Abständen erkenne man Maschinengewehrreiter, die auf das erste Signal hin bereit seien, das Feuer zu eröffnen. Man könne sich gut vorstellen, daß die ganze Bevölkerung zum Schanzenschanzen mobilisiert würde. Besonderer Wert werde neuerdings auf Übungen mit der Gasmaske gelegt. Unter den Soldaten befänden sich Männer bis zu 40 Jahren. Sämtliche Brüden seien unterminiert, Nachmittagsmittel und Munition seien reichlich aufgestapelt. Das Land gleiche einem einsigen Feldlager. Im übrigen weist das Blatt noch darauf hin, daß gegenwärtig 120 ausländische Journalisten in der Tschechoslowakei weilen.

Räufiger Augenzeuge ausgewiesen

Dem bekannten französischen Journalisten und Schriftsteller André Germain ist von der Prager Regierung nahegelegt worden, die Tschechoslowakei zu verlassen, was praktisch einer Ausweisung gleichkommt. André Germain hat das Gebiet der Tschechoslowakei bereits verlassen. Den Grund zu dieser Maßnahme bildet die wahrheitsgemäße Berichterstattung Germain's über die Lage in der Tschechoslowakei. Es ist bezeichnend, daß die Angst vor der Wahrheit die Tschechoslowakei dazu bewegen hat, einem Mann von Ruf und Rang André Germain's, dazu einem Angehörigen des mit der Tschechoslowakei verbündeten französischen Volkes den Stuhl vor die Türe zu setzen, weil er die von den Kriegshegemonen betriebene Schaumschlägerei nicht mitgemacht hat.

„England hat sich erheblich geirrt“

Im „Daily Express“ gibt Frank Owen offen zu, daß England sich am Ende voriger Woche über die Haltung Deutschlands gegenüber der Tschechoslowakei erheblich geirrt habe. Heute wisse man genau, daß der „March von elf deutschen Divisionen gegen die Tschechoslowakei“ ebenfalls

so wenig stattgefunden habe wie der angebliche „March von russischen Divisionen, die während des Weltkriegs durch England gezogen sein sollten. Das Blatt wirft in diesem Zusammenhang die Frage auf, ob England sich nicht angefleht habe wie Don Quixote, um gegen Windmühlen zu kämpfen.

Mißtrauen gegen Prag

Der Pittsburger Vertrag an einem sicheren Ort hinterlegt.

In Prag traf eine Abordnung der amerikanischen Slowaken ein, die das Original des Pittsburger Vertrages von Amerika nach der Tschechoslowakei überbracht hat. Die tschechischen Stellen hatten sich die äußerste Mühe gegeben, diesen Besuch der Ueberbringer des Pittsburger Vertrages als eine tschechische Angelegenheit erscheinen zu lassen. So wurde die Abordnung denn mit großer Pomp empfangen. Vertreter des Staates, der Stadt Prag, der Behörden und verschiedener Organisationen waren am Bahnhof erschienen. Aber schon die Erwiderung des Leiters der slowakischen Abordnung auf die Begrüßungsansprache gab dem tschechischen Enthusiasmus einen erheblichen Dämpfer.

Er erinnerte daran, daß der 30. Mai für die Slowaken in Amerika deshalb ein Feiertag sei, weil an jenem Tage vor 20 Jahren der Pittsburger Vertrag unterzeichnet wurde. Die amerikanischen Slowaken hätten den Tschechen wohl geholfen, einen selbständigen Staat zu schaffen, das aufrichtige Verhältnis zwischen Tschechen und Slowaken sei später aber gestört worden. Der Zweck des Besuches der Abordnung bestehe darin, dieses Verhältnis wiederherzustellen. Die Ehrenwache, die den Pittsburger Vertrag von Gdingen nach Rosenberg brachte, habe nun ihre Pflicht erfüllt und der Vertrag sei jetzt in der Heimat.

Um allen Eventualitäten vorzubeugen, ist das Original des Pittsburger Vertrages, wie gelegentlich des Empfanges in Rosenberg mitgeteilt wurde, an einem sicheren Ort hinterlegt worden, der nur Vater Klinka und noch drei Personen seiner Umgebung bekannt ist.

Einem Havas-Vertreter gegenüber gab der Führer der Abordnung eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Unsere Auffassung der slowakischen Autonomie ist das Beispiel der Organisation der Vereinigten Staaten. Wir wünschen für die Slowaken eine eigene parlamentarische Vertretung, die über die örtlichen slowakischen Angelegenheiten entscheidet.“

Sudetendeutsche Schüler gemäßigert

Wegen Teilnahme an den 1. Mai-Feiern von der Schule gewiesen.

Der Disziplinarrat der Prager Landes Schulbehörde hat sich mit den „Vorfällen“ am Staatsrealgymnasium in Plan beschäftigt. Der Bericht der Untersuchungskommission „stellt fest“, daß eine größere Anzahl von Schülern u. a. durch Teilnahme an der politischen Rundgebung am 1. Mai und durch öffentliches Auftreten am Vorabend des Geburtstages Konrad Heineks gegen die Schulordnung verstoßen habe. Folgende Strafen wurden verhängt: Zwei Schüler wurden aus allen Mittelschulen Böhmens und neun Schüler wurden aus dem Staatsrealgymnasium in Plan ausgeschlossen.

Ungarns Handelsminister in Berlin

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Dienstag den ungarischen Handelsminister Bornemisza, der sich zum Besuch der Internationalen Handwerker Ausstellung in Berlin aufhält, in Begleitung des ungarischen Gesandten von Sztojád. Auf einem Empfang war der ungarische Gast von Dr. Lev begrüßt worden.



Der Tag der nationalen Solidarität für das nationale Spanien in Rom. Der Vertreter General Franco, General Milan Astray (Mitte), bringt während der Jugendkundgebung im Forum Mussolini ein Hoch auf das faschistische Italien aus; rechts neben ihm der Duce und links Außenminister Graf Ciano. Bildbild (M).

Heße mit Fälschungen

Wangstertum in der englischen Presse.

Von den Methoden der englischen Presse sind wir schon allerlei gewöhnt. Jetzt überrascht nun die Zeitung "Sunday Graphic" ihre Leser mit einem angeblichen Interview, das der Führer vor zehn Tagen einem gewissen Edward Price-Bell gegeben haben soll. Der Führer soll dabei u. a. erklärt haben, er lade zu einer Dauerregelung mit Frankreich ein, schlage ein „Luft-Locarno“ an der Westgrenze vor und habe einen umfangreichen Friedensplan für Europa vorbereitet. Wie hierzu amtlich mitgeteilt wird, handelt es sich bei der ganzen Meldung um eine plumpe Fälschung und Lüge von seltener Dreistigkeit.

Der freche Betrug, den das Blatt „Sunday Graphic“ seinen Lesern mit einem Interview vorsetzt, das nie stattgefunden hat (der Führer hat den „Journalisten“ Price-Bell nie gesehen), ist mit nichts, auch nicht mit der „Konstanz“ zu rechtfertigen. Man wird dieser Art von Revolverjournalisten nur dann gerecht, wenn man dahinter ein System erkennt: Man legt irgend jemandem, in diesem Falle dem Führer, angebliche politische Pläne in den Mund, um sie erstens umgehend sofort selbst zu verzerren und zweitens dann, wenn von der betroffenen Stelle das Dementi kommt, aus dieser Tatsache in unverkennbarer Weise neues Kapital für Verleumdungen und Hegerien zu schlagen. Von besonderer Gemeinheit zeugt es noch, daß der Londoner Schmutz- und Schmierfink sich bei seiner Fälschung auf ein Interview gestützt hat, das der Führer vor drei Jahren gegeben hat. So dient man nicht dem Frieden! Diese Gangstermethoden, noch dazu angewandt in der tschechischen Presse, sind denn doch zu verwerflich, als daß man dazu schweigen könnte. Zum vorliegenden Fall braucht im übrigen nicht erst festgestellt zu werden, daß der Führer wohl kaum auf dem Umwege über ein so unbedeutendes Blatt an seine bekannten Friedensvorschlüge erinnern würde, wie der unsaubere Schreiberling als neu in die Welt gekommen ist.

Idiotisches Häßlich

Beispiellose geistige und seelische Verkommenheit verraten die Äußerungen zweier vielgenannter tschechischer Zeitungen. So haben die Leitartikler der „Lidove Roviny“ und des linkssozialistischen „Rarobny Osvebozeni“ sich nicht geschämt, die beiden von der Angel eines tschechischen Wachmannes getöteten Egerländer Bauern mit einem Häßlich von Schmutz zu überschütten. Der Leitartikler der „Lidove Roviny“ höhnt zum Beispiel frech, daß die beiden Motorradfahrer, wenn sie der Auforderung des Wachmannes, anzuhalten, gefolgt wären, um ihr „politisches Begräbnis“ gekommen wären. Da nun die beiden Subetendeutschen aus dem Hinterhalt abgeschossen worden sind, ist diese Bemerkung geradezu unflätig. Der Leitartikler des Blattes „Rarobny Osvebozeni“, der offenbar hinter seinem sauberen Kollegen nicht zurückstehen will, spricht von einer „prächtigen Apotheose eines vermeintlichen Märtyrertums“, um dann trotz des amtlichen Gerichtsbesandes die Ruchtheit der beiden Egerländer anzuzweifeln! In ihrem Haß haben diese beiden tschechischen „Leitartikler“ offenbar jedes Gefühl und jede Scham verloren.



Das hoffende Herz

(34. Fortsetzung.)

Wolfgang hatte beschlossen, seiner Verlobten nichts von dem Abschluß der Lebensversicherung zu verraten, und es bereitete ihm insgeheim eine große Freude zu denken, daß er eines Tages — also wenn er fünfzig Jahre alt sein würde — zu seiner Claudia würde sagen können: „Sieh her, hier bringe ich dir zehntausend Mark, die gehören uns ganz allein!“ Wenngleich Doktor Köster auch davon überzeugt war, daß er mit seiner Gattin in fünfzehn Jahren sicher wirtschaftlich sehr gut dastehen würde, denn bis dahin müßte er doch längst den Sieg über die Kopernikaner errungen haben, sagte er sich andererseits: Es kann mir irgend etwas zustofen, und Claudia ist fürs erste gesichert, zumal sie ja einmal die kleine Corbachsche Villa erben wird!

In solchen Gedanken war Wolfgang abends zu seiner Braut gegangen und bald nach dem Abendessen mit Claudia in angeregtes Plaudern gekommen. Frau von Corbach war der Einladung einer alten Freundin in Potsdam gefolgt, so daß das junge Paar sich diesmal allein in dem gemütlichen Erkerzimmer unterhalten und Fragen ansprechen konnte, die sich zwischen Verlobten am besten ohne Zuhörer — sei es auch nur die vertraute Mutter — besprechen lassen.

Wolfgang und Claudia hatten ihre Ergebnisse ausgetauscht, der Verlobte rühmte sich von dem Frankfurter Ingenieur und den mit ihm verbrachten Stunden erzählt, Claudia von ihrem Besuch mit Raab im Tonfilmstudio. Schließlich meinte Köster wohlgelaut:

„Neben all unseren geschäftlichen und gesellschaftlichen Ergebnissen vergessen wir uns bald selbst, Claudia!“

„Wieso?“ fragte seine Braut erstaunt.

„Aber Mädel“, lachte Wolfgang, „heute ist nun schon der 18. November, und zu Weihnachten wollten wir heiraten...“

Claudia erschraf. Wie war es nur möglich, daß dieser Gedanke in ihrem Innern so stark in den Hintergrund trat? Sie traten Frauen, daß ihr der Plan, einer nahe bevorstehenden Heirat augenblicklich fast etwas wie Unbehagen bereitete? Und da sie sich im Augenblick keine Rechenschaft darüber zu geben vermochte, so schweig sie ein wenig betreten.

Der jung: Gelehrte sah seine Verlobte forschend an, dann stellte er, nicht ohne Sanftmut, fest:

Rangordnung der Leistung

Ansprache des Reichsministers Ohnesorge an die Postgefolgschaft der Südostmark.

In den Sesselsälen in Wien fand aus Anlaß der Anwesenheit des Reichspostministers Dr. Ohnesorge der erste Kameradschaftsabend der Postgefolgschaft der Südostmark statt. Gleichzeitig hatten sich in den größeren Städten etwa 6000 Kameraden der Postgefolgschaft zu Betriebsappellen vereinigt.

In seiner Ansprache wies Minister Dr. Ohnesorge darauf hin, wie sehr es von jeder der Wille des Führers war, der Verbürokratisierung der Staatsverwaltung nicht nur Einhalt zu gebieten, sondern sie überhaupt von Grund auf zu beseitigen. Der Erfolg aber für die aufgebende bürokratische Form könne in nichts anderem liegen als in dem, was der Führer auch für das gesamte Volk als neue Lebensform aufgestellt habe: in höchster persönlicher Verantwortung und Verpflichtung. Es werde auch in Zukunft eine hohe und wichtige Aufgabe sein, innerhalb der Deutschen Reichspost einen festen Platz der Kameradschaft zu sichern. Es gelte, an die Stelle des zwangsmäßigen bloßen Gehorsams das gemeinschaftliche Streben aller Gefolgschaftsmitglieder nach Vollkommenheit und die stete Hilfsbereitschaft des einen für den anderen auch in der Arbeit zu setzen. Das frühere System einer Rangordnung auf Grund des Dienstalters und mitgebrachter Schulzeugnisse solle abgelöst werden durch eine Ordnung nur nach dem Range der Leistung.

Er selbst betrachte es als höches Glück, sich mit jedem der 400 000 Postangehörigen im Herzen der Kameradschaft verbunden zu wissen. Die Arbeit am Kameradschaftskreis der Deutschen Reichspost finde ihre stärkste Stütze und Unterstützung in der Arbeit der NSDAP für die Kameradschaft des ganzen Volkes. Deshalb sei es von Anfang an sein Bestreben gewesen, eine möglichst enge Verbindung zwischen der Partei und der Reichspost herzustellen.

„Ich bitte Sie alle“, so beendete der Minister seine Ansprache, „sich der großen Postkameradschaft einzuordnen! Unsere Herzen und Kräfte sind Ihnen, meine lieben Kameraden aus Oesterreich, weit geöffnet! Die Kameradschaft wartet Ihrer mit aller Liebe, der das gleiche Volkstum fähig ist, und mit dem tiefsten Mitgefühl, das Ihr früheres hartes völkisches und materielles Leben schon immer in unseren Herzen ausgelöst hat, und das andauern wird, bis für Oesterreich, sein Volk und seine Postkameradschaft der letzte Gleichklang mit den Verhältnissen und Ertragsverhältnissen im alten Reichsgebiet erreicht ist. Sie sind uns allen ja im Grunde schon immer besonders liebe Kameraden gewesen, weil Ihrem Wobden und Blut der große Führer entproffen ist, dem auch wir im alten Reiche alles verdanken: Rettung, Befreiung, Brot, Ehre, Macht, Glanz und den unerschütterlichen Glauben an Großdeutschlands Zukunft und Sendung!“

Ehrenvolle Berufung

Gaubmann Peitsch geht in die Ostmark

Gauleiter Würdel hat die Gauleiter der neuen österreichischen Gaue mit dem beschleunigten Aufbau der Deutschen Arbeitsfront beauftragt und ihnen bewährte Gauböbänner der NSDAP aus dem alten Reichsgebiet als Berater zur Seite gestellt.

Unter den sieben Gauböbännern, die hierzu berufen wurden, befindet sich auch der sächsische Gauböbann Hellmut Peitsch, NSDAP, der die NSDAP in dem großen Gau Steiermark aufbauen wird.

Das ganze schaffende Sachsen freut sich über diese Auszeichnung, denn sie bedeutet eine Bestätigung für das

mustergültige Wirken der NSDAP in unserem Gau. Der Gauböbann hat mit Zustimmung des Gauleiters für die Dauer seiner etwa zweimonatigen Abwesenheit den Leiter der Abteilung „Soziale Selbstverantwortung und Gestaltung“, Gauböbannleiter Kurt Sauer, mit seiner Vertretung beauftragt. Außer dem Gauböbann wurden auch noch drei sächsische Kreisobmänner als Berater in die Ostmark berufen.

Berlin empfängt General Krauß

Ehrentkompanie der Wehrmacht.

Auf Einladung des Reichsleiterführers, H-Gruppenführer General Reinhard, trifft General der Infanterie Krauß, der bekannte österreichische Heerführer aus dem Weltkrieg, am heutigen Mittwoch um 20.12 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein, wo er von dem Reichsleiterführer begrüßt werden wird.

Die Wehrmacht wird den Sieger von Tolmei durch die Bestellung einer Ehrentkompanie mit dem Musikkorps des Bataillons ehren. Auf Befehl des Oberkommandos der Wehrmacht marschiert diese Kompanie zwischen 19.45 und 20 Uhr in der Mörnerstraße auf dem Bahnhofsvorplatz auf. Der Kreisverband Berlin-Südwest des NS-Reichskriegerbundes und die Kameradschaft ehemaliger österreichischer Soldaten werden mit je einer Ehrentkompanie zur Stelle sein, davon etwa 90 Kameraden in österreichischer SA-Uniform. Nach seiner Ankunft wird der Reichsleiterführer mit General Krauß die Front der Ehrentkompanie und der Verbände abschreiten. Von hier begibt sich General Krauß zum Hotel Kaiserhof, wo er für seinen Berliner Aufenthalt Wohnung nehmen wird.

General Alfred Krauß spricht am Donnerstag um 20 Uhr in der Philharmonie anlässlich des Generalappells der Kameradschaft ehemaliger österreichischer Soldaten des NS-Reichskriegerbundes.

Pferfreude und Aufbaumillen

Millionenspende der Ostmark für die NSDAP.

Kunmehr steht das endgültige Ergebnis des ersten von der NSDAP durchgeführten Sammeltages in Oesterreich fest. Danach wurden 1 066 248,55 RM von der österreichischen Bevölkerung am 22. Mai aufgebracht. Das entspricht einem Durchschnitt von 15,8 Pfennigen je Kopf der Bevölkerung. Das Ergebnis ist ein Beweis für die große Pferfreude und den Aufbaumillen unserer Volksgenossen in Oesterreich.

Beförderungen im Reichsarbeitsdienst

Der Führer und Reichskanzler hat folgende Beförderungen ausgesprochen: zum Generalarbeitsratschef den Oberarbeitsratschef Dr. Schroeder, Inspektor des Gesundheitsdienstes des Reichsarbeitsdienstes; zu Oberarbeitsführern: die Arbeitsführer: Dietmannsparger, Führer der Arbeitsdienstgruppe 287, Baumann, Führer der Arbeitsdienstgruppe 123, Behn, Führer der Arbeitsdienstgruppe 62, Wegner, Leiter der Abteilung Arbeitsleitung des Gaus XX, Glöckner, Leiter der Abteilung Arbeitsleitung des Gaus XXVII, zum Oberstabsamtsleiter den Arbeitsführer Asslan, Arbeitsgauverwalter des Gaus XXVIII.

„Nun, nun, mir will fast scheinen, du denkst noch gar nicht an die Ehe?“

„Doch, doch, Wolf!“ antwortete Claudia verwirrt. „Allerdings habe ich ganz vergessen, daß der Zeitpunkt schon so nahe gerückt ist. Ich habe mich an den gegenwärtigen Zustand bereits so gewöhnt, daß ich mir eine Veränderung gar nicht recht vorstellen kann...“

Wolfgang nickte nachdenklich, dann entgegnete er: „Claudialind, möchtest du noch ein bißchen warten, vielleicht bis zum Frühjahr?“

Die Gefragte zögerte, und einen Augenblick war's ganz still im Zimmer. Nur die große Wanduhr tickte schwer, wie wenn sie die im gleichen Raum stehenden Menschenfingern an die Pflichtigkeit der Stunden, Wochen und Jahre erinnern wollte. Wolfgang hatte das fünfundsiebzigste Lebensjahr vollendet, Claudia das sechsundzwanzigste, beide waren also noch in dem glücklichen Alter, da die Menschen wohnen, ungefragt Monate versinken zu können. Nach einigen Minuten raffte sich Claudia zu einer Antwort auf:

„Wolf, wir werden im Frühjahr gewiß klarer sehen, was deine Arbeit und Erfolge anbelangt. — Versteck mich nicht falsch, es handelt sich nicht darum, daß ich dich nur heiraten mag, wenn es dir gut geht! Daß ich keinesfalls so denke, weißt du ganz genau. Außerdem haben wir ja schon im Sommer, nach deiner Rückkehr aus Amerika, darüber gesprochen. Aber siehst du, Lieber, die nächste Zeit wird dir und uns vielleicht noch viel Unruhe und Aufregung bringen, wozu sollen wir uns jetzt den Kopf vollmachen mit einer im Grunde genommen rein äußerlichen Umstellung unserer Lebensverhältnisse? Wer drängt uns denn? Wir kennen uns mehr als fünf Jahre, sind aber drei Jahre verlobt, was kommt es nun auf zwol, drei Monate an...?“

Claudia hatte freundlich und sachlich diese Argumente vorgebracht, aber sie wußte, daß es das nicht war, was sie zu dieser Aufregung veranlaßte. Zwar hatte das Herz diese Willensäußerung diktiert, der Verstand jedoch die Begründung hinzugefügt. Gut für Wolfgang, daß er dies nicht erkannte, der nicht vielmehr und antwortete freundlich und milde wie immer seiner geliebten Braut gegenüber:

„Vielleicht hast du recht, Claudialind!“ Und es galt als abgemacht, daß man Weihnachten noch nicht heiraten würde.

An einem klaren, aber bitter kalten Dezembertag hatte der Doktor Köster seine Schritte von der Sternwarte nicht wie sonst in das Haus seiner Braut, sondern in die schöne alte Villa von Elzi Gropius. Der greise Professor hatte ihn am Vormittag wissen lassen, daß er ihn gern in seiner Wohnung gesprochen hätte. Als der junge Astronom das Partior zur Gropiusischen Villa in der Kaiser-

straße öffnete, sah er durch die entlaubten Bäume hindurch die Spiegelglatte Fläche des zugefrorenen Griebnitzsees vor sich liegen. Die letzten Strahlen der scheidenden Winter Sonne vergoldeten die liebliche Landschaft im Hintergrund, und Wolfgang zog voll Jubelhaft die reine Winterluft in die Lungen. Bald sah er, wie damals im Sommer, in dem geräumigen Verandazimmer seinem Chef gegenüber und harrie voller Spannung der Worte, die der Gelehrte an ihn richten würde. Köster wußte, daß irgend etwas Außergewöhnliches den Professor zu dieser Besprechung in seiner Privatwohnung veranlaßt haben mußte, aber der alte Herr zeigte das gleiche freundliche Gesicht wie immer, als er den Besucher begrüßte und einlud, in dem mächtigen Lederessel neben dem schweren eichenen Schreibtisch Platz zu nehmen.

„Mein lieber junger Freund“, begann Gropius sogleich, „ich habe Sie zu mir herübergebeten, weil ich unserer Unterhaltung von vornherein den Charakter des Dienstlichen nehmen wollte...“

Wolfgang neigte den Oberkörper, Professor Gropius fuhr fort:

„Ich habe mit Bedacht eine geraume Zeit verstreichen lassen seit unserer ersten Plauderei hier bei mir, weil ich Ihre weitere Entwicklung abwarten wollte und mir aber mancherlei Dinge klarwerden mußte. Sie haben mir im Sommer unmißverständlich mitgeteilt, daß Sie — im Sinne unserer jahrhundertalten Wissenschaft — ein Abtrünniger geworden seien. Sie haben mir auf meine besonderen Wunsch in einem ausführlichen Exposé die Gründe für Ihren Meinungsänderung mitgeteilt und sich bemüht, Ihre neue Theorie soweit wie möglich durch Beweise zu verantern. Ich habe alle diese Dinge zur Kenntnis genommen, habe Sie in Ihrer dienstlichen Arbeit, mehr als Sie ahnen, sehr genau beobachtet und keinen Grund gehabt, mit Ihrer Tätigkeit als meine rechte Hand im Betrieb der Sternwarte unzufrieden zu sein...“

Wieder verbeugte sich der junge Gelehrte.

„Lieber haben Sie nun“, der alte Herr runzelte unwillig die Stirn, „eine — ich will mich schonend ausdrücken — eine große Unvorsichtigkeit begangen, nämlich die Veröffentlichung des besprochenen Aufsatzes in der Beilage des „Deutschen Tag“...“

(Fortsetzung folgt.)

Empfindliche Strafe wegen unberechtigter Preisverhöhung. Gegen einen Großindustriellenunternehmer der chemisch-technischen Erzeugung in Soderndorf an der Nahe wurde von der Preisüberwachungsstelle der Regierung wegen Verstoßes gegen die Verordnung über das Verbot von Preisverhöhungen vom 26. November 1936 eine Ordnungsstrafe von 100 000 RM verhängt.

Badische Fabrik niedergebrannt. In einer Lagerhalle der ersten deutschen Ramiegesellschaft in Emmendingen richtete ein Brand erheblichen Sachschaden an. Während die aus Eisenbeton erbaute Halle selbst keinen so großen Schaden erlitt, wurde viel Rohmaterial vernichtet.

Autobahn Treuen—Vitz

Ein schöner Teil des Vogtlandes — Freigabe am 3. Juni
Am 3. Juni 1938 wird als erste Teilstrecke der Reichsautobahn Chemnitz—Blauen—Hof die rund 22 Kilometer lange Strecke von der Anschlussstelle Treuen i. V. bis zur zwischenzeitlichen Abfahrtsrampe bei Vitz in unmittelbarer Nähe der Kreuzung der Hofser Reichsstraße mit der Landstraße erster Ordnung Delsnitz—Weischlitz—Schleiz dem öffentlichen Verkehr übergeben. Diese Teilstrecke wird für den Verkehr des Vogtlandes bereits erhebliche Bedeutung gewinnen. Für den durchgehenden Verkehr von Zwidau über Reichenbach oder Treuen nach Hof sowie den Bändern des Vogtlandes wird durch sie eine merkliche Erleichterung und Wegverkürzung eintreten.

Neue Steinbogenbrücken

Die Teilstrecke Treuen—Vitz beginnt an der Anschlussstelle Treuen und verläuft von hier aus in vorwiegend südwestlicher Richtung. Schon dieser erste Streckenteil zeichnet sich durch einen besonders schönen Rundblick aus. Das Triebtal wird bei Altenfals auf einer 380 Meter langen und 25 Meter hohen steinernen Gewölbebrücke mit sechs Überfahrten, die in ihrer Formgebung und durch die Schönheit des Gesteins, insbesondere des heimatischen Fruchtschiefers aus Theuma und Billmannsgrün, ein Schmuckstück des Vogtlandes ist. Jenseits dieses Tales steigt die Bahn wieder bis zum hohen Berg bei Reutenfals an und kreuzt hier unmittelbar hintereinander die Hofser Reichsstraße und die eingleisige Nebenbahn Blauen—Dottengrün. Hier an der Reichsstraße ist die Anschlussstelle Blauen-Ost errichtet worden. Nach kurzem Ausblick auf die Stadt Blauen überquert die Bahn an der Seiblung Sörga das Friesenbachtal auf einer 200 Meter langen und bis 18 Meter hohen Talbrücke mit sieben Steinbogen aus heimatischem Gestein. In allmählichem Anstieg wird durch den Tauschwitzgrund an Stöckigt vorbei der Gultberg bei Oberfals erreicht, an dessen Nordhang sie in einer Höhe von 480 Meter über Normalnull verläuft. Von hier aus bietet sich ein besonders schöner Rundblick über die reizvolle vogtländische Landschaft. Westlich des Gultberges an der Kreuzung mit der Reichsstraße Greiz—Blauen—Delsnitz—Eger liegt die Anschlussstelle Blauen-Süd.

Am Elstersee vorüber

Im weiteren Verlauf fällt die Bahn allmählich zum Tal der Weißen Elster hin ab, das sie bei Zaltig fast erreicht. Hier wird später der Elsterstausee bis an den Bahndamm heranrücken. Noch einmal steigt die Bahn an, um nördlich von Magwitz wiederum die Hofser Reichsstraße zu erreichen. Hier findet mit einer zwischenzeitlichen Auffahrt- und Abfahrtsrampe die Teilstrecke ihren vorläufigen Abschluss.

Schwieriger Bau

Der Ausbau dieser Teilstrecke erfolgt zunächst in halber, also in zwölf Meter Breite. Die Bauarbeiten werden aber sehr so durchgeführt, daß im Erdbau und bei den meisten Brücken der Vollausbau auf 24 Meter Breite mit zwei getrennten Richtungsfahrbahnen berücksichtigt wird, so daß später lediglich die Fahrbahndecke für die zweite Fahrbahn hergestellt ist. Wie stark sich der Bau der Reichsautobahnen auf die Belegung des Arbeitsmarktes auswirkt, zeigen folgende Zahlen: Die durchschnittliche Belegschaft auf den Baustellen dieser Teilstrecke betrug 1935 650 Arbeitssameraden, 1936 1200 und 1937 2600, wobei die vielen mittelbar durch Lieferung von Baustoffen, Geräten, Maschinen und sonstigen Bauausrüstungen beteiligten Industriezweige nicht mit eingerechnet sind. Die gebirgige vogtländische Landschaft bereitete dem Bau außerordentliche Schwierigkeiten. Zahlreiche Einschnitte mußten tief in den Felsen hinein eingetieft werden. Die Förderung der gewonnenen Erd- und Felsmassen gestaltete sich wegen der teilweise sehr starken Steigungen und Gefälle besonders schwierig. Zwei Drittel aller gewonnenen Massen war Fels. Bei derartigen Geländebedingungen mußte der Bau der Reichsautobahn weit längere Zeit in Anspruch nehmen als in der Ebene oder in einem Hügelland, wo sich der Felsen nicht so hindernd dem Bau entgegenstellt. Daß trotzdem die Teilstrecke dem Verkehr nach verhältnismäßig kurzer Bauzeit übergeben werden kann, ist ein beachtliches Zeugnis dafür, daß alle am Bau Beteiligten ihr Bestes zur Erreichung dieses Zieles hergegeben haben.

Velder forderte der Bau der Teilstrecke unter den Arbeitssameraden große Opfer. Fünf Arbeitssameraden haben ihren Einsatz beim Bau der Reichsautobahnen mit dem Leben bezahlen müssen, sechs weitere sind auf den Baustellen durch Unfälle schwer zu Schaden gekommen. Ihrer aller bei der Einweihung der Strecke dankbar zu gedenken, ist unsere selbstverständliche Pflicht.

Die Einweihungsfeierlichkeiten finden am 3. Juni, 16 Uhr, an der Anschlussstelle Treuen i. V. statt. Die Freigabe der Strecke wird der Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Rutschmann vornehmen. Für den öffentlichen Verkehr wird die Strecke am gleichen Tag ab 19 Uhr freigegeben.

Tagung der Propagandaamtsleiter

Wichtige Ausführungen des Reichsministers Dr. Goebbels. Die Leiter der Reichspropagandaämter versammelten sich mit ihren Referenten im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu ihrer monatlichen Tagung, bei der eine Reihe von Referaten über wichtige politische Fragen gehalten wurden und zur Aussprache kamen. So sprach u. a. Reichspressesekretär Staatssekretär Dr. Dietrich über „Pressepolitik und ihre Bedeutung“.

Im Mittelpunkt der Tagung, an der auch die Staatssekretäre, die Präsidenten der Einzelkammern der Reichskulturkammer, die Intendanten der Reichsoper, die Abteilungsleiter und Referenten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und die Kreisleiter des Saues Berlin der NSDAP teilnahmen, stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Eingangs gab der Minister einen Überblick über die großen geschichtlichen Vorgänge, die sich seit der letzten Tagung ereignet hatten. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen behandelte Dr. Goebbels wichtige kulturpolitische Fragen. Den Schluss einer Rede widmete der Minister der Darstellung der großen Ereignisse der auswärtigen Politik; er beendete eine Ausführungen mit einem herzlichen Dank an die Reichspropagandaamtsleiter für ihren rückhaltlosen Einsatz in den letzten Wochen und Monaten.

Am Nachmittag besuchten die Teilnehmer der Tagung

Eine wesentliche Vereinfachung

Beauftragte des Reichstreuhänders der Arbeit in Sachsen

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen teilt mit: Der Reichsarbeitsminister hat gemäß § 21 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit durch Erlass vom 26. März 1937 für das Wirtschaftsgebiet Sachsen folgende Beauftragte bestellt:

In Bautzen, Ortenburg, Fernruf 2573, Beauftragter: der Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes, Regierungs-Gewerbeamt Dr. Ing. Hänfel; Sachbearbeiter: Dr. Böcker; für die Stadtkreise Bautzen und Jittau sowie die Bezirke der Amtshauptmannschaften Bautzen, Kamenz, Löbau und Jittau (von der Amtsh. Löbau die Amtsgerichtsbezirke Löbau, Neusalza-Spremberg, Ebersbach, Herrnhut und Bernstadt).

In Chemnitz, Kronenstraße 2, Fernruf, 21 026, Beauftragter: der Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes, Oberregierungs-Gewerbeamt Wilhelm Gallus; Sachbearbeiter: Dr. Härtwig für die Stadtkreise Chemnitz, Glauchau und Meerane sowie die Bezirke der Amtshauptmannschaften Annaberg, Chemnitz, Flöha, Glauchau, Marienberg und Stollberg (von der Amtsh. Flöha die Amtsgerichtsbezirke Burgstädt und Penig, von den Amtsgerichtsbezirken Oberparoch und Sanda die Orte: Tammersdorf, Dörnthal, Halbsa, Heideberg, Heidersdorf, Kleinneuschönberg, Neuhäusen, Niederhörsdorf, Niederfelsenbach, Oberneuschönberg, Oberfelsenbach, Pfaffroda, Schönfeld, Seiffen und Ullersdorf).

In Plauen i. V., Bahnhofstraße 22, Fernruf 475, Beauftragter: der Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes, Regierungs-Gewerbeamt Dr. Ing. Maximilian Vogt; Sachbearbeiter: Dr. Himmelreich für die Stadtkreise Aue, Crimmitschau, Plauen, Reichenbach, Werdau und Zwidau sowie für die Bezirke der Amtshauptmannschaften Auerbach i. V., Delsnitz i. V., Plauen, Schwarzenberg und Zwidau (von der Amtsh. Auerbach die Amtsgerichtsbezirke Falkenstein, Klingenthal, Treuen, Lengfeld und Auerbach, von dem Amtsgerichtsbezirk Auerbach die Orte Worgenröthe-Kautentrans, Nägersgrün, Tannenberghal, Gottesberg).

In Leipzig C 1, Thomasturmstraße 2, Fernruf 25 446, Beauftragter: der Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes, Oberregierungs-Gewerbeamt Max Fiedler; Sachbearbeiter: Dr. Rebenitz; für die Stadtkreise Döbeln, Leipzig, Wittweida und Wurzen sowie für die Bezirke der Amtshauptmannschaften Borna, Döbeln, Grimma, Leipzig, Ohsch und Rochlitz.

Geschäftszeit für die Beauftragtenstellen: 7.30 bis 16 Uhr; Sonnabends 7.30 bis 13.30 Uhr; Sprechzeit 8 bis 12 Uhr. Die Stadtkreise Dresden, Freiberg, Freital, Meißen, Pirna, Radebeul und Riesa sowie die Bezirke der Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde, Dresden, Freiberg, Großenhain, Mei-

ßen, Pirna werden wie bisher unmittelbar von der Hauptstelle des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen in Dresden-A. 10, Markschmerstraße 3, Fernruf 61161, betreut.

Die Angelegenheiten der Bergbaubetriebe und der Heimarbeit aller Gewerbeten werden in der Dienststelle des Reichstreuhänders der Arbeit in Dresden bearbeitet.

Den Beauftragten liegen in ihrem Bezirk folgende Aufgaben ob: Entgegennahme von Anträgen und Anzeigen, Einzelangelegenheiten örtlicher Art, Vorschläge auf Berufung oder Abberufung von Vertrauensmännern (AOB. §§ 9, 14, 15), Vorbereitung der Entscheidung des Reichstreuhänders der Arbeit über die Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen des Betriebes (AOB. § 10), Überwachung der Bildung und der Geschäftsführung von Vertrauensräten, Überwachung der Durchführung von Bestimmungen über die Betriebsordnung (AOB. §§ 28 ff.), Überwachung der Durchführung von Tarifordnungen und von Richtlinien, Stellung von Anträgen auf Heranziehung aus den Tarifordnungen, Vorprüfen von Entlassungsanzeigen (AOB. § 20), Vorermittlungen in Ehrengerichtsangelegenheiten und in Berufungsverfahren.

Für Angelegenheiten aus dem Geschäftsbereich des Reichstreuhänders der Arbeit von örtlicher Bedeutung ist künstlich zur Vermeidung von Zeitverlust und zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs der zuständigen Beauftragte in Anspruch zu nehmen.

Neue Tarifordnungen

Im Reichsarbeitsblatt Nr. 15 vom 25. Mai 1938 sind zwei vom Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen mit Wirkung vom 1. Mai 1938 in Kraft getretene Tarifordnungen veröffentlicht worden, die für das ländliche Wirtschaftsgebiet von besonderer Bedeutung sind. Es handelt sich um Tarifordnungen für gewerbliche Gefolgschaftsmitglieder in

1. sämtlichen sächsischen Betrieben der Eisen und Metall erzeugenden, be- und verarbeitenden sowie der elektrotechnischen Industrie;

2. allen sächsischen Betrieben des Metall be- und verarbeitenden Handwerks.

Mit diesen beiden Tarifordnungen ist nun das gesamte Eisen und Stahl herstellende und verarbeitende sowie das elektrotechnische Gewerbe durch einheitliche Bestimmungen erfasst. Ueber die einzelnen Bestimmungen der Tarifordnung wird jedes einzelne Gefolgschaftsmitglied unterrichtet durch die verfügte alsbaldige Ausbändigung eines Stücks der Tarifordnung durch den Betriebsführer.

Der Urlaub der Hausgehilfin

So manche Hausfrau wird sich jetzt bei Beginn der Sommerzeit fragen, wie sie es mit dem Urlaub ihrer Hausgehilfin halten soll, besonders, wieviel Tage sie dem Mädchen geben muß und welches Vergütungsgeld zu zahlen ist. Hat die Hausfrau bei der Einstellung des Mädchens mit ihr die Urlaubsfrage besprochen, so gelten in erster Linie diese vertraglichen Vereinbarungen, sofern sie nicht offensichtlich von der Verkehrsart abweichen und gegen Treu und Glauben verstoßen. Tarifordnungen für Hausangestellte gibt es bekanntlich nicht. Der Grund hierfür liegt in der außerordentlichen Verschiedenheit der tatsächlichen Verhältnisse in jedem einzelnen Haushalt, die eine allgemeine Regelung sehr schwierig gestalten. Deshalb haben die Reichstreuhänder der Arbeit jeweils für ihre Wirtschaftsbezirke Richtlinien für die Regelung der Arbeitsverhältnisse der in einem privaten Haushalt beschäftigten Volksgenossen erlassen.

Nach allen Richtlinien hat die Hausangestellte einen Anspruch auf bezahlten Urlaub, sobald sie bestimmte Zeit ununterbrochen im gleichen Haushalt tätig war, wobei für Jugendliche unter 18 Jahren noch Sonderbestimmungen gelten. Die Urlaubszeit ist nach Kalenderjahren zu berechnen, so daß also auch eingeschleppte Sonn- und Feiertage mitgezählt werden können. Sie beträgt für Hausgehilfinnen über 18 Jahre in den Wirtschaftsbezirken

Brandenburg (einschließlich Berlin), Schlesien, Pommern, Nordmark und Hessen im 1. und 2. Beschäftigungsjahr 7 Kalendertage, im 3. Jahr 10 Tage und im 4. Jahr und später 15 Kalendertage; Ostpreußen im 1. Jahr 7 Tage, im 2. Jahr 9 Tage, im 3. Jahr 11 Tage, im 4. Jahr 13 Tage, im 5. Jahr und später 15 Kalendertage; Sachsen im 1. Jahr 6 Tage, im 2. Jahr 8 Tage, im 3. Jahr 10 Tage, im 4. Jahr und später 15 Kalendertage; Mitteldeutschland, Südwestdeutschland und Saarplatz im 1. und 2. Jahr 7 Tage, im 3. Jahr und später 14 Tage; Bayern im 1. und 2. Jahr 8 Tage, im 3. Jahr 10 Tage, im 4. Jahr und später 14 Kalendertage; Westfalen im 1. Jahr 4 Tage, im 2. Jahr 7 Tage, im 3. Jahr 8 Tage, im 4. Jahr 10 Tage, im 5. Jahr 15 Tage und später gemäß freier Vereinbarung; Niederachsen im 1. Jahr 4 Tage, im 2. Jahr 8 Tage, im 3. Jahr 10 Tage, im 4. Jahr und später 14 Kalendertage; Rheinland im 1. Jahr 6 Kalendertage und in späteren Jahren nach freiem Ermessen, jedoch im 5. Beschäftigungsjahr mindestens 14 Kalendertage.

War die Hausgehilfin schon vor Vollendung ihres 18. Lebensjahres im gleichen Haushalt tätig, so ist diese Beschäftigungszeit bis zu höchstens 2 Jahren für die Berechnung der Beschäftigungsjahre nach dem 18. Lebensjahr anzurechnen.

Jugendlichen Hausgehilfinnen unter 18 Jahren ist folgender Urlaub zu gewähren: in Brandenburg, Schlesien, Nordmark, Westfalen, Ostpreußen und Hessen 15 Kalendertage; Sachsen, Pommern und Bayern bis zum 15. Lebensjahr

15 Kalendertage, im 16. Lebensjahr (in Bayern auch im 17. Lebensjahr) 12 Tage und im 17. und 18. Lebensjahr (in Bayern nur im letzteren) 10 Kalendertage; Südwestdeutschland und Saarplatz im 1. und 2. Beschäftigungsjahr je 14 Kalendertage.

Die Urlaubszeit für Jugendliche erhöht sich in den Bezirken Brandenburg, Pommern, Bayern, Schlesien, Nordmark und Westfalen auf 18 Kalendertage, wenn nachgewiesen wird, daß die Jugendliche an einer vom VDM. geführten Urlaubsvereinstaltung, also an einem Lager oder einer Fahrt, teilnimmt. Im übrigen ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß die Bestimmungen des neuen Jugendschutzgesetzes auf jugendliche Hausangestellte keine Anwendung finden.

Der Urlaubsanspruch der Hausgehilfin entsteht nach den Richtlinien im ersten Beschäftigungsjahr, sobald das Mädchen 1 Monate tätig war (in Mitteldeutschland nach 9 Monaten), in den späteren Beschäftigungsjahren mit Beginn des jeweils neuen Beschäftigungsjahres. Dies gilt auch für die Jugendlichen, für die aber in Sachsen, Schlesien und Westfalen der Urlaubsanspruch des ersten Jahres bereits nach 3 Monaten Dienst entsteht. Scheidet die Hausangestellte während des Beschäftigungsjahres aus dem Haushalt aus, so ist in der Regel trotzdem der ganze Jahresurlaub zu gewähren. Eine ausreichende Regelung dieser Frage findet jedoch nur in den Richtlinien für Schlesien, wenn die Gehilfin im laufenden Jahr auch seinen Urlaub gehabt hat. War sie mindestens 6 Monate im dem Jahr tätig, so kann sie den halben Jahresurlaub noch beanspruchen, nach 9 Monaten Arbeitszeit (sobald den vollen Urlaub. Entgelt für bereits gewährten Urlaub kann jedoch nicht zurückverlangt werden. In Mitteldeutschland entsteht der Urlaubsanspruch jeweils erst nach Ablauf des Beschäftigungsjahres; wird die Tätigkeit im laufenden Jahr beendet, so soll sie Angestellte nach neunmonatiger Tätigkeit im Jahr noch für je 2 Monate Beschäftigungszeit 1 Urlaubstag erhalten.

Der Urlaub ist stets tatsächlich zu gewähren, d. h. er darf nicht durch Geldzahlungen ersetzt werden. Nur wenn das Arbeitsverhältnis beendet wird, ehe die Hausgehilfin ihren Urlaub hatte, darf eine Abgeltung in Geld erfolgen. Bei berechtigter fristloser Entlassung oder im Falle einer unbedingten vorzeitigen Lösung des Dienstverhältnisses durch die Hausgehilfin selbst, entfällt aber dieser Abgeltungsanspruch. Während des Urlaubs ist der Hausgehilfin stets der volle Arbeitslohn zu zahlen. Darüber hinaus ist ihr auch ein Vergütungsgeld zu geben, wenn sie freie Kost im Haushalt hatte. Die Höhe des Vergütungsgeldes ist mit Ausnahme von Ostpreußen in den Richtlinien nicht bestimmt angegeben. Es wird vielmehr verlangt, daß es den örtlichen Gebräuchen, zugeschnitten auf die Verhältnisse des Haushalts, entspricht, mindestens aber den Beträgen, die bei den örtlichen Versicherungsämtern oder Krankenkassen dafür festgelegt werden. In den Richtlinien für Ostpreußen wird als Mindestbetrag für den Tag 1,20 RM. genannt.

Gehalt und Vergütungsgeld sind, wie alle Richtlinien bestimmen, vor Eintritt des Urlaubs auszuzahlen.

inen Berliner Betrieb, der in seinen sozialen Einrichtungen als vorbildlich gelten kann. Gegen Abend hatten sie mit ihren Referenten Gelegenheit, unter sachkundiger Führung die „Internationale Handwerksausstellung“ zu besichtigen.

Seltenes Bulgarien wurde jetzt das italienische Imperium anerkannt.

Sport

Auftakt zur Weltmeisterschaft

Deutschland spielt am Sonnabend in Paris gegen die Schweiz. Die Dritte Fußball-Weltmeisterschaft nimmt am kommenden Sonnabend in Frankreich ihren eigentlichen Auftakt, nachdem die zahlreichen Vorkämpfe die letzten fünfzehn Teilnehmer herausgesiebt haben. Es sind nur 15, da mit

Argentinien einer der größten Favoriten zuletzt noch abgesetzt hat. Italien ist Verteiliger des hohen Titels, dessen Wert lediglich durch die Nichtteilnahme Englands und Schottlands beeinträchtigt wird. Unter den Teilnehmern der Endkämpfe, die übrigens in zwei der Quantität und Qualität nach ungleiche Gruppen eingeteilt sind, befindet sich auch Deutschland. Unser erster Gegner ist am kommenden Sonnabend in Paris die Schweiz. Die weiteren Treffen führen folgende Gegner zusammen: Tschechoslowakei—Polen in Le Havre, Brasilien—Volen in Strassburg, Italien—Norwegen in Marseille, Ungarn—Niederländisch-Indien in Reims, Rumänien—Ruba in Toulouse, Frankreich—Belgien in Paris. Die Schweden sind Spielfrei.

Deutschland hat also den schweren Vorkampf gegen die Schweiz zu bestehen. Was die Eidgenossen zur Zeit können, haben sie eben erst durch ihren 2:1-Sieg über England bewiesen. Gegen Deutschland endete der letzte Kampf, ebenfalls noch nicht lange her, mit 1:1 unentschieden. Da wir gegen England mit 3:6 Toren verloren haben, mühen wir der Papierform nach das Treffen gegen die Eidgenossen klar zu verlieren. Nun sind allerdings unsere Aussichten doch nicht ganz so unerschütterlich. Denn seit dem Ensaludipiel ist unsere

Rationalität noch erheblich u n g e b a u i und vor allen Dingen durch die guten Wiener Fußballspieler ergänzt worden. Trotzdem lassen sich gewisse Schwächen nicht verkennen, von denen man allerdings nur hoffen kann, daß sie bis zum kommenden Sonnabend behoben sind. Keinesfalls wird aber der Sana gegen die Schweiz leicht werden.

Man kann einmal eine allgemeine V o r s c h a u versuchen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß nicht alle Mannschaften richtig eingeschätzt werden können, da vielfach die Vergleichsmäßigkeit fehlen. Nach einer entsprechend rein oberflächlichen Vermutung müßte man als Gegner der am 12. Juni zur Durchführung gelangenden zweiten Runde folgende Mannschaften erwarten: Tschechoslowakei—Brasilien, Belgien—Italien, Deutschland—Ungarn, Schweden—Rumänien. Den weiteren Gang der Handlung zu überschauen, ist noch nicht gut möglich. Trotzdem liegt ein Endspiel zwischen den beiden möglichen Gruppensiegern Deutschland und Italien nicht außerhalb jeder Möglichkeit.

Tennislampf Deutschland - Japan

2:0 am ersten Tag.

In Berlin begann der Tennisländerkampf Deutschland gegen Japan, mit dem das diesjährige Rot-Weiß-Turnier eröffnet wird. Die beiden ersten Einzelspiele brachten deutsche



„Ja, ich hörte Herrn Doktor sagen, er habe großen Hunger, und sie wollten erst zusammen etwas essen!“

„So, so, zuerst wollten sie noch etwas essen!“ murmelte der Kommissar, sich seine eigenen Gedanken machend. Blidte Dönitz dann scharf an:

„Und sie haben die Herrschaften dann natürlich zurückgefahren?“

„Nein, Herr Kommissar, das nicht! Herr Dr. Rammelt meinte, ich wäre müde, und hat mich gleich zurückgeschickt!“

„Hm!“ machte der Kommissar, nicht besonders überzeugt, daß Rammelt nur aus Rücksicht für den Chauffeur gehandelt habe. „Haben Sie Herrn Dr. Rammelt dann noch zurückkehren hören?“

Dönitz verneinte, sagte, er habe fest geschlafen.

„Und Sie haben auch geschlafen?“ wandte sich der Kommissar an Pauline.

„Ja, Herr Kommissar! Aber wenn ich so sagen soll, am nächsten Morgen war oben im Arbeitszimmer eine Unordnung, als ob — — — ich hätte nämlich noch gerade vorher aufgeräumt, als die Herrschaften gegangen waren!“

„Was für eine Unordnung war das?“ ermunterte der Kommissar das Mädchen.

„Als ob eben die Dame nochmal mit zurückgekommen wäre! — — Da war nämlich alles voll Puder auf dem Sofa! Aber vielleicht darf ich das gar nicht sagen, wo Herr Doktor doch verlobt ist! Bitte, Herr Kommissar, veraten Sie mich nicht!“

„Nein, nein, Pauline, Sie können ganz sicher sein! Sie sind übrigens ein geschicktes Mädchen, Pauline!“ fügte er anerkennend hinzu. Brach dann plötzlich das Verhör ab.

„Führen Sie mich doch bitte mal in Herrn Doktors Arbeitszimmer!“ bat er. „Nein, Dönitz, — Pauline genügt!“

Eifrig öffnete Pauline die Tür, zeigte dem Kommissar den Weg nach oben.

„Hier, dieses ist das Arbeitszimmer!“ sagte sie, eine Tür am Ende des Ganges aufschließend.

Der Kommissar trat ein.

„Vielen Dank, Fräulein Pauline! Sie können jetzt ruhig wieder hinuntergehen.“

Als der Kommissar nach einer halben Stunde das Haus verließ, standen diese Schweigtropfen auf seiner Stirn. „Nun sieht wieder alles anders aus!“ murmelte er vor sich hin. Vorsichtig öffnete er ein kleines Päckchen, das er in der Hand trug. Ein mit Blut getränkter Wattebausch lag darin.

Er rief einen der Zivilposten heran, die unauffällig in der Nähe der Villa postiert waren.

„Nehmen Sie mal diese Schlüssel an sich!“ redete er den Beamten an. „Sie hatten mir dafür, daß niemand das Haus betritt, der sich nicht ausweisen kann. Jeder sonstige Besucher, der sich dem Haus nähert, muß sofort dem Polizeipräsidenten gemeldet werden!“

„Zu Befehl, Herr Kommissar!“

Dann fuhr Kriminalkommissar Wagner zum Magdalenaehospital.

XVIII.

Nach einer unruhigen und von wirren Träumen gequälten Nacht stand Janna am Morgen des folgenden Tages am Fenster ihres Hotelzimmers. Merods fuhr sie mit der Hand über ihre Stirn. Das laute Hupen der Autos, das unaufhörliche Treiben auf den Straßen machten ihr Kopfschmerzen.

Müde ging sie ins Innere des Zimmers zurück, nahm ein Buch vor. Doch auch das Lesen wollte ihr nicht gelingen. Ihre Augen glitten über die Zeilen hin, ohne daß sie auch den Sinn verstanden hätte.

Mut haben! dachte sie. „Mut haben!“ hatte Gerhard gesagt. Wie konnte sie noch Mut haben, wenn alles so verwirrt war, wenn selbst Gerhard ihr keinen festen Rat, keine Klarheit geben konnte? Wie hatte sie gestern Abend auf ihn gewartet! Und alles vergeblich! Nur ein Anruf war gekommen, hastig, ohne ihr eine bestimmte Absicht zu sagen, hatte er ihr mitgeteilt, daß er nicht mehr kommen könnte, einer dringenden Sache wegen. — — — daß sie sich gebüden müsse bis zum Morgen. Nun war es Morgen, zehn Uhr schon, und immer noch kam er nicht. . . .

Das helle Läuten des Zimmertelefons zerriß ihre Betrachtungen. Schnell nahm sie den Hörer ab, vor

Siege. Von Metaxa hatte wieder einen recht schweren Start und brauchte fünf Sätze, um den Japaner Kuramitsu zu schlagen. Das Ergebnis lautete 3:6, 3:6, 6:4, 6:4, 6:4. Wesentlich schneller bezwang H e n k e l seinen Kampf gegen Rotano. Henkel siegte mit 6:3, 6:4, 6:3, so daß nach dem ersten Tage der Länderkampf 2:0 für Deutschland steht.

SC Planik-Racing-Club Straßburg 6:1 (2:0).

Die Straßburger Berufsspieler zeigten in Planik in ihrem Treffen gegen den SC Planik wohl ein technisch und taktisch schönes Spiel, machten aber einen abgetäpften Eindruck. Die Planiker spielten mit vorbildlichem Einsatz und siegten verdient mit dem hohen Ergebnis von 6:1. Zur Pause lagen die Einheimischen 2:0 in Führung. Straßburg erzielte den Ehrentreffer erst beim 6:0-Stand.

Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 2. Juni

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Kleine Dresdner Orchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen lebe! Morgen, Orchester und Chor des Reichsfenders Königsberg. — 10.00: Aus Berlin: Volkslieder. Lieberblau 4. — 11.35 Heute vor . . . Jahren — 11.40: Kleine Chronik des Abends — 12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. Das Rhein-Rheinische Landesorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließend Musik nach Tisch. (Industrieplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) Aus Italiens Opern. — 15.10: Warum treiben wir Zippentunde? — 15.30: Klammende Fronten. Buchbericht. — 15.50: Aus Berlin: Brasilien spricht. (Aufnahme aus Rio de Janeiro.) — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Industrie

platten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 18.00: Das Deutschland im Karpatenraum — 18.30: Rufe über Grenzen. Suberendische Lieber und Gedichte. — 19.10: Die Wehrmacht singt: „Aus deutschen Gauen“. — 20.00: Nun laß uns wieder von der Liebe reden. . . . Musikfälliger Frühlingabend. Der Chor des Reichsfenders Leipzig, das Leipziger Sinfonieorchester und Solisten. — 22.15: Witze und Wert. Gedichte von Hans Kretzschmar. — 22.30: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. — 24.00 bis 3.00: Aus Danzig: Nachtkonzert. Manirez Perri (Vah), das Danziger Landesorchester

Deutschlandsender

Donnerstag, 2. Juni

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühlingsfeier. Das Affordlonquartett Erich Hübsch und ein Schrammelfest. — 6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Kleine Dresdner Orchester. — 10.00: Volkslieder. Lieberblau 4 der Zeitschrift „Schaufunt“. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Deutchen (O.S.): Musik zum Mittag. Kleines Unterhaltungsorchester. — 13.15: Giuseppe Verdi. (Industrieplatten.) — 15.40: Förderung der Begabten schon in der Kinderstube. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders In der Pause: 17.00 bis 17.10: Das Bett Eine Schulerinnerung von Heribert Wenzel — 18.00: Kammermusik. Das Stroh-Quartett. — 18.45: Das Wort hat der Sport. Gespräche und Hörberichte. — 19.10: . . . und jetzt ist Feierabend! Besinnliches Verweilen. Kapelle Maximilian Wühlstedt und Solisten. — 20.00: Aus Köln: Geister. Musik und fröhlicher Tanz. Das Große und das Kleine Orchester, der Rundfunkchor und Solisten. — 21.00: Deutschlandecho. — 21.15: Robert Schumann, Sinfonie Nr. 2 im C-Dur, Werk 81. (Aufnahme.) — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00: Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Otto Müller (Variation), das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 24.00 bis 2.00: Aus Danzig: Nachtmusik. Das Danziger Landesorchester, Manirez Perri (Vah).

Erregung und Ungevolld fühlte sie ihr Herz klopfen. Aber eine fremde Stimme scholl ihr entgegen.

„Ein Herr möchte Sie sprechen, gnädiges Fräulein.“

Janna schauerte leicht zusammen. Das konnte doch Gerhard nicht sein. Er hätte doch selber mit ihr gesprochen! Stodend fragte sie in den Apparat zurück:

„Würden Sie mir bitte den Namen dieses Herrn sagen, Portier!“

„Der Herr sagte, er sei ein Beamter, gnädiges Fräulein. Er will Sie unbedingt sprechen.“

Ein Beamter! Janna fühlte, wie ihr das Blut in die Schläfen schloß. „Ich lasse bitten!“ gab sie leise die Anweisung, legte dann den Hörer zurück, schloß minutenlang die Augen. Ein Beamter! Was konnte das bedeuten? Wer hatte ihn geschickt? Vermutungen schossen ihr durch den Kopf.

Doch schon wurde ein Klopfen hörbar.

An der Tür stand ein mittelgroßer Herr in dunklem Paletot.

„Fräulein Janna Heller? Nicht wahr?“

Er stellte die Frage kühl, sachlich, ohne Anteilnahme. Es war, als bemerkte er Jannas Verstortheit, ihr freideutliches Gesicht gar nicht.

Machtlos suchten Jannas Hände nach einem Halt. Sie versuchte zu sprechen, ihn nach dem Grunde seines Kommens zu fragen, aber kein Wort entrang sich ihrer Kehle. Wenn dieser Mensch doch nur sprechen wollte, dachte sie. Nur Gerhard wußte doch schließlich ihre Adresse. . . .

„Ja, was ist denn? Sprechen Sie doch!“ stammelte sie schließlich in höchster Angst.

„Aber so beruhigen Sie sich doch!“ sagte der Beamte. „Ich habe nur den Auftrag, Sie zum Magdalenaehospital zu begleiten. Ihrem Verlobten, Herrn Dr. Rammelt, ist etwas zugefallen! Durch Ihre Lante, Frau von Bergmann, bekamen wir Ihre Adresse. Kommen Sie also, bitte!“

„Aber was ist denn geschehen?“ rief Janna erschrocken, obwohl sie es unbewußt fast als eine Erleichterung empfand, daß der Beamte Rammelts Namen und nicht den Gerhards genannt hatte.

„Ich bitte Sie, kommen Sie vor allen Dingen!“ erwiderte der Beamte dringend. „Ich werde Ihnen unterwegs alles Nötige erklären! Jetzt ist jede Minute kostbar!“

Hastig machte Janna sich fertig, zog den Mantel an, setzte die schlichte Kappe auf. Regellos wirbelten indessen die Gedanken in ihrem Kopf. Wie kam es, daß Lante Amalie ihre Adresse wußte? Wer hatte diesen Beamten hergeschickt? Hatte Ralf einen Unfall erlitten?

„Ich bin soweit!“ sagte sie dann mit hilflosem Ausdruck, während sie die Handschuhe überzog.

Höflich öffnete der Beamte vor ihr die Tür.

dann muß eben versucht werden, was in Menschenmacht steht. . . . Also bereiten Sie einstweilen alles vor, Schwester Lenal! Ich komme in einer Viertelstunde herüber!“

Langsam, ganz langsam, wie mit einer großen Anstrengung, öffnete Ralf Rammelt die schweren Lider. Janna Heller, die schon seit geraumer Zeit dicht neben seinem Bett saß, bemerkte es zuerst, erhob sich dann schnell von ihrem Sitz. In ihrem Gesicht stand der Ausdruck eines großen Mitleids.

„Ralf!“ sagte sie leise, „Ralf, sieh mich an, ich bin's, Janna! Wie fühlst du dich?“

Ueber Ralfs Züge ging es wie ein Erkennen.

„Janna!“ flüsterte er, schloß die Augen dann wieder, als blende ihn das Licht.

„Hier, nimm dies, das wird dich stärken!“ Janna führte ein bereits fertiggestelltes Glas an seine Lippen.

Mühsam trank der Kranke, schlug dann die Augen wieder auf, diesmal jedoch leichter und ein klares Bewußtsein erkennen lassend. Aber gleichzeitig ging auch ein Schatten über sein Gesicht. Man sah, daß er sich an etwas zu erinnern versuchte, ohne daß es ihm gelang.

„Janna, du mußt dafür sorgen, du mußt dafür sorgen, daß — — —“

Verzweifelt ergriff er ihre Hand, richtete sich halb auf. Fiel dann in die Kissen zurück.

„Wofür soll ich sorgen, Ralf?“ versuchte Janna ihm zu helfen.

Bergeblich! Merods fuhrn Ralfs Hände über die Bettdecke.

„Ich kann mich nicht erinnern! Ich weiß nicht mehr — — Janna, so hilf mir doch!“ stöhnte er.

Vorsichtig trat jetzt der Oberarzt an Jannas Seite, der im Hintergrunde des Zimmers, dem Patienten durch einen Schrank verdeckt, neben dem Kriminalkommissar gesessen hatte.

„Soll Fräulein Heller sich vielleicht um Fräulein Willnoff kümmern, Herr Rammelt?“ wagte er die Frage, während die drei übrigen Anwesenden den Atem anhielten, wie der Kranke die Erwähnung des Namens Willnoff aufnehmen würde.

„Für Fräulein Willnoff? Ja, für Fräulein Willnoff! Sag, sie ist doch nicht tot? Sprich, Janna, nein, es kann doch nicht sein, daß sie tot ist!“

Mit einem langen Blick sahen sich der Oberarzt und Kommissar Wagner an. Das Rätsel schien sich lösen zu wollen. — —

„Du mußt mir sagen, wo Olga Willnoff ist, Ralf, dann fahre ich gleich zu ihr und sage dir dann alles. Komm, Ralf, kannst du dich erinnern, wo du sie zuletzt gesehen hast?“

Ohne Zögern, wenn auch mühsam, gab er nun die Adresse an, die alle in größtes Erstaunen versetzte:

„Olga Willnoff liegt — — in der Weststadtlinik, — — Lindenstraße 11 — —“

Aufs höchste betroffen, hatte auch Janna zugehört. Doch schon fuhr Rammelt fort. Stammelnd entrang sich ihm die Worte:

„Ja! Ich selbst — — habe auf sie geschossen — — — habe sie verwundet — — —“

Ein dumpfes Stöhnen brach plötzlich aus seiner Brust. Die Anstrengung schien zu groß gewesen zu sein. Ehe einer der Anwesenden es verhindern konnte, schlug er schwer mit dem Kopf auf die Bettkante.

Schreckensbleich starrte Janna auf den Arzt, der den Kopf auf das Herz des Patienten gelegt hatte.

Der Kommissar sagte sich zuerst.

„Ist er . . .“

„Nein!“ erwiderte der Oberarzt, sich wieder aufrichtend. „Nur wieder eine tiefe Bewußtlosigkeit. Aber ich fürchte, es wird schwer halten, ihn noch einmal zu einer Aussage zu bringen.“

XXX

Sonntagmorgen.

Am Rande der Kleinstadt ein kleines, hübsches Haus, — — Inge Schlichts Heimat, wo sie allein mit ihrer alten Mutter wohnte, seit der Vater vor nur wenigen Jahren an tödlicher Krankheit gestorben war. . . .

(Fortsetzung folgt)